

sozialdienst **ummattal**

Jahresbericht 2010

Vorwort des Präsidenten	2
Sozialdienst Limmattal	4
Organe	5
Vernetzung	6
Personal	7
Kosten	9
Suchtprävention	14
Suchtberatung	20
Jugendberatung Blinker	25
Begleitetes Wohnen	29
Mittagstisch	33
JobBus	35
ETCETERA	37
Notschlafstelle	39
Kontakt	40

Impressum

Herausgeber
Konzept/Redaktion
Druck

Sozialdienst Limmattal
Ueli Meier
Steinemann AG Schlieren

VORWORT DES PRÄSIDENTEN

Johannes Felber

Sehr geehrte Damen und Herren

Mit vier neuen Vorstandsmitgliedern ist der aus elf Mitgliedern bestehende Vorstand in die neue Legislatur gestartet. Im Laufe des Jahres 2010 fand auch die Neukonstituierung der Delegiertenversammlung unter den neuen Statuten statt. Es freut mich, dass wir mit den neuen Statuten die Aufgaben des SDL bestätigt haben und ich danke allen Beteiligten für die aktive und konstruktive Mitwirkung.

In der neuen Zusammensetzung konnte der langdiskutierte und notwendige Ausbau des Begleiteten Wohnens beschlossen werden. Nun gilt es, Mietwohnungen für die Betroffenen zu finden. Erfahrungsgemäss entspricht unsere Klientel nicht den Wunschanforderungen von Vermietern, hat doch die fehlende Wohnkompetenz bereits zu Kündigungen und Ausweisungen geführt. Es ist daher wichtig, dass die Begleitung durch den Sozialdienst gegenüber den Bewohnern eine klare Linie verfolgt und als Mieterin und direkte Ansprechpartnerin den Vermietern bei Konflikten zufriedenstellende Lösungen anbieten kann. Das Begleitete Wohnen ist für viele Betroffene jedoch die letzte Hoffnung vor der Obdachlosigkeit oder Verwahrlosung.

Bereits wurde eine neue Aufgabe an den Sozialdienst herangetragen, die Übernahme der Trägerschaft Tagesfamilien. Die Entscheide dazu werden 2011 fallen. Im Folgenden sind die bisherigen Aktivitäten zu diesem Projekt kurz beschrieben.

In der damaligen Jugendkommission wurde 2005 ein Projekt „Tagesfamilienverein“ ausgearbeitet mit dem Ziel, in einer regionalen Organisation diese flexible Kinderbetreuungsform anzubieten. Leider fand sich damals keine Finanzierung für das Projekt und die Idee wurde nicht weiter bearbeitet.

Inzwischen hat sich der Bedarf an familien- und schulergänzender Betreuung stark erhöht. Die gesetzlichen Grundlagen haben sich dem Bedarf angepasst. Für das Schulalter besteht bereits eine bedarfsorientierte ausserfamiliäre Betreuungspflicht auf Gemeindeebene. Nach der Inkraftsetzung wird das neue Jugendhilfegesetz bedarfsgerechte familienergänzende Betreuungseinrichtungen auch für das Vorschulalter Pflicht sein.

Mit Hort, Kinderkrippen und Tagesfamilien kann eine auf die Bedürfnisse der Familien ausgerichtete Betreuung angeboten werden. Insbesondere bieten Tagesfamilien eine zeitlich flexible Betreuung an, welche beispielsweise Schichtarbeitenden entgegenkommen.

2009 hat die Max Wiederkehr Stiftung der Stadt Dietikon einen Beitrag in der Höhe von 216'000.- für den Aufbau einer Tagesfamilienorganisation zugesprochen. Unter Federführung der Stadt Dietikon hat eine gemeindeübergreifende Projektgruppe erste Abklärungen über mögliche Trägerschaften getätigt und den Sozialdienst Limmattal als geeignet angesehen und angefragt, ob er diese Aufgabe übernehmen wolle. An der Vorstandssitzung vom 18. November 2010 hat der Vorstand beschlossen, einen Antrag für eine Trägerschaft im Sozialdienst auszuarbeiten.

In immer mehr Bereichen gewährleistet die regionale Zusammenarbeit die insgesamt günstigste Möglichkeit, Angebote bereit zu stellen. Trotzdem ist die Zusammenarbeit nur erfolgsversprechend, wenn in der Umsetzung die Bedürfnisse aller Beteiligten bestmöglich berücksichtigt werden. Ich stelle fest, dass der Wille zur Zusammenarbeit unter den Gemeinden sehr gross ist und es ist mir deshalb ein Anliegen, mich an dieser Stelle für die sehr gute Zusammenarbeit zu bedanken.

Der Präsident SDL



Johannes Felber

Der Sozialdienst Limmattal (SDL) ist eine öffentlich-rechtliche Trägerschaft. Seine Organisation als Zweckverband gewährleistet einen durch die öffentliche Hand (Organe) kontrollierten Einsatz von öffentlichen Geldern. Der SDL führt für die Verbandsgemeinden Fachstellen in den Bereichen Prävention, Jugendberatung, Suchtberatung, Tagesstruktur, Arbeit und Wohnen. Sein statuarischer Zweck lässt weitere Aufgabengebiete zu.

Wahljahr

2010 mussten sich unsere Organe gleich zweimal neu konstituieren. Im Frühjahr wurden im Zusammenhang mit dem Wahljahr neue Delegierte für die Delegiertenversammlung (DV) bestimmt und auch im Vorstand fanden mehrere Wechsel statt. Johannes Felber, Stadtrat von Dietikon wurde von der DV als Präsident bestätigt und Röbi Welti, Stadtrat von Schlieren, wurde als Vizepräsident wiedergewählt.

Bereits im Herbst wurde wegen der Statutenreform eine Neukonstitution nötig. War zuvor der Vorstand Teil der DV, wird diese Doppelfunktion künftig nur noch vom Präsidium beibehalten. Wegen der neuen Bestimmungen setzt sich die DV anstatt bisher aus 25 Personen nun aus 13 Personen zusammen.

Statuten

Die sich etwas länger als vorgesehen dahinziehende, im Ergebnis aber gut vorbereitete Statutenänderung wurde 2010 von allen 11 Verbandsgemeinden angenommen und kurz darauf im Herbst (dies in einem regelrechten Rekordtempo) vom Regierungsrat des Kantons Zürich gutgeheissen.

Das Besondere an den neuen Statuten ist nicht eigentlich die vom Kanton vorgegebene und umgesetzte Demokratisierung des Zweckverbandes, sondern der neue Verteilschlüssel. Neu wird künftig im SDL nach Einwohnerzahlen und nicht mehr nach berechtigter Steuerkraft abgerechnet. Dass diejenigen Gemeinden, welche vom bisherigen Schlüssel mehr profitierten, dabei offensichtlich über ihren Schatten gesprungen sind, ist diesen besonders zu verdanken.

Die zuvor eher schwerfälligen Statuten konnten bei der Neuformulierung sogar etwas gestrafft werden. Die Kompetenzen wurden neu festgeschrieben und damit die Wege für das „Business as usual“ gar leicht verkürzt.

Die grosse Zustimmung in den Gemeinden legt ein deutliches Zeugnis darüber ab, dass der Bezirk Dietikon den SDL als gemeinsamen Leistungsträger anerkennt und klar hinter seinen Einrichtungen und Strukturen steht.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der SDL als Zweckverband für den ganzen Bezirk Dietikon gut aufgestellt ist.

ORGANE

Delegiertenversammlung: Bestehend aus 13 Delegierten der Verbandsgemeinden, darin eingeschlossen der Präsident sowie der Vizepräsident

Vorstand: Bestehend aus 11 Mitgliedern (aktuell die Sozialvorstände der Verbandsgemeinden), darin eingeschlossen der Präsident sowie der Vizepräsident

Rechnungsprüfungskommission (RPK): 3 Mitglieder (aus den RPK der drei grössten Verbandsgemeinden)

Amtsperiode: 2010-2014 (Verzeichnis gemäss Neukonstitution im Herbst 2010)

Präsidium als Doppelfunktion (sowohl in DV wie auch im Vorstand)

Johannes Röbi	Felber Welti	Dietikon Schlieren	Präsident Vizepräsident
---------------	--------------	--------------------	----------------------------

Delegiertenversammlung (DV)

Marcel Christoph	Balmer Banderet	Unterengstringen Uitikon	neu
Rita	Bächli	Dietikon	neu
Markus	Bärtschiger	Schlieren	neu
Diego	Bonato	Aesch	neu
Peter	Christen	Geroldswil	
Edwin	Egeter	Birmensdorf	
Enrico	Frei	Oetwil a.d.L.	neu
Ursula	Hintermeister	Weiningen	neu
Rolf	von Moos	Oberengstringen	
Urs	Rimensberger	Urdorf	

Vorstand

Gisela Karin	Biesuz Boog	Unterengstringen Oetwil a.d.L.	neu
Susan	Burla	Aesch	
Annegret	Grossen	Birmensdorf	
Martin	Henke	Weiningen	neu
Carol	Hofer	Uitikon	
Barbara	Meerwein	Urdorf	neu
Käthi	Mühlemann	Oberengstringen	
Veronika	Neubauer	Geroldswil	

Rechnungsprüfungskommission

Hanspeter Martin	Huber Romer	Schlieren Dietikon	Präsident neu
Ernst	Moser	Urdorf	neu

VERNETZUNG

Interne Synergien

Die letzten zwei Jahre haben sich unsere Mitarbeitenden intensiv mit dem nutzbaren Potenzial des SDL als unserer Trägerschaft auseinandergesetzt. Veränderungsprozesse wurden aufgegleist und mit der Umsetzung begonnen. Wir haben im letzten Jahresbericht an dieser Stelle erstmals darüber berichtet.

2010 sind als Folge der Zielsetzung „unsere Synergien zu erkennen und sie optimal zu nutzen“ einige neue, interne Vernetzungsgefässe zwischen den Fachstellen aktiv geworden. Gelingt es damit das Verständnis für Synergien dauerhaft zu etablieren, wird unser Vorhaben auf gutem Wege bleiben können.

Ein wegweisender, gemeinsamer Anlass war der SDL-Parcours 2010. Einen ganzen Tag lang haben sich unsere Fachstellen allen anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vorgestellt und wirklich alle Fachstellen wurden an diesem Tag auch besucht. Die Präsentationen waren nicht nur inhaltlich sehr gut vorbereitet und kreativ vorgetragen, wirklich beeindruckend war das klare Sichtbarwerden eines aufgabenbezogenen, sehr professionellen Arbeitsverständnisses, welches sich quer durch alle unsere Abteilungen zieht.

Zu Mittag gegessen wurde im Mittagstisch, für einmal in einer „geschlossenen Gesellschaft“.

Einen ähnlichen, allerdings stark verkürzten „SDL-Parcours“ werden künftig die neuen Mitarbeitenden absolvieren. Eine Zielsetzung ist es, den gewonnenen, gemeinsamen Schwung auch bei Personalwechseln beizubehalten. Dabei steht das gegenseitige Kennenlernen im Vordergrund, das Generieren des Wissens, was und wie die anderen Stellen arbeiten und wo allenfalls synergetische Punkte liegen, auf welchen weiterhin ein besonderes Augenmerk ruhen soll.

Solcher Austausch wurde punktuell auch bisher gelebt, neu ist jedoch, dass dies künftig flächendeckend und koordiniert geschieht.

www.fachstellen.ch

Wir haben ein einfaches Nachschlagewerk über die Fachstellen im Bezirk Dietikon im Sozialbereich unter **fachstellen.ch** online gestellt. Damit soll weiteren Nutzern unser periodisch aktualisiertes Verzeichnis mit Kontaktmöglichkeiten und Links zur Verfügung gestellt werden.

fachstellen.ch ist als kleiner Beitrag zur Vernetzung im Bezirk Dietikon zu betrachten.

Die „Vision“ dahinter handelt davon, dass wir uns nicht damit begnügen wollen uns selbst mit anderen zu vernetzen, sondern dass wir im Sinne einer Optimierung auch mithelfen, die anderen untereinander zu vernetzen.

PERSONAL

Geschäftsstelle

Ueli Meier	Geschäftsleiter SDL	80%
Sonja Bühlmann	Mitarbeiterin Buchhaltung/Sekretariat	40%

Suchtprävention

Cathy Caviezel	Leiterin	80%
Simone Gaio	Fachmitarbeiterin	50%
Christoph Kuhn	Fachmitarbeiter	55%
Stephanie Zurbuchen	Fachmitarbeiterin (Austritt Dezember)	60%
Doris Brodmann	Mutterschaftsvertretungen	70%

Suchtberatung

Regina Burri	Leiterin	80%
Patricia Amman	Fachmitarbeiterin	80%
Bea Capaul	Fachmitarbeiterin	70%
Carmen Luginbühl	Mitarbeiterin Sekretariat	30%
Peter Wäschle	Fachmitarbeiter	70%
Bernd Zecher	Fachmitarbeiter	80%

Jugendberatung Blinker

Ursula Enderli	Leiterin	65%
Gabrielle Anhorn	Fachmitarbeiterin	50%
Roland Augstburger	Fachmitarbeiter	65%

Begleitetes Wohnen

Thomas Castelberg	Leiter	20%
Vreni Nahon	Fachmitarbeiterin	35%

Mittagstisch

Thomas Castelberg	Leiter	20%
Michelle Graf	Fachmitarbeiterin	60%
Christine Zenklusen	Fachmitarbeiterin	60%

JobBus

Thomas Castelberg	Leiter	20%
Abder Bouchama	Fachmitarbeiter (Austritt Dezember)	80%
Monika von Ellerts	Fachmitarbeiterin (Austritt August)	70%
Christina Jehle	Fachmitarbeiterin (Eintritt September)	60%
Franziska Lieb	Fachmitarbeiterin	70%

ETCETERA

Petra Wigger	Leiterin	80%
Maria Schumacher	Mutterschaftsvertretung	80%

Praktikumstellen (befristet)

Jeanne Caluzi	JobBus, Mittagstisch, Begleitetes Wohnen	70%
Martin Buchs	JobBus, Mittagstisch, Begleitetes Wohnen	60%
Cristina Pletscher	Suchtberatung	80%

Dienstjahre

Jubiläen 2010: Wir gratulieren **Simone Gaio** und ebenso **Christine Zenklusen** zum 10-jährigen Jubiläum, welches für Beide auf den Zeitpunkt des Jahreswechsels 2010/2011 gefallen ist. Da die 10 Jahre Mitarbeit Ende 2010 erreicht wurde, zählen wir ihre Jubiläen noch zu 2010. Christine Zenklusen war bereits zuvor mehrere Jahre als Freiwillige Mitarbeiterin beim Mittagstisch.

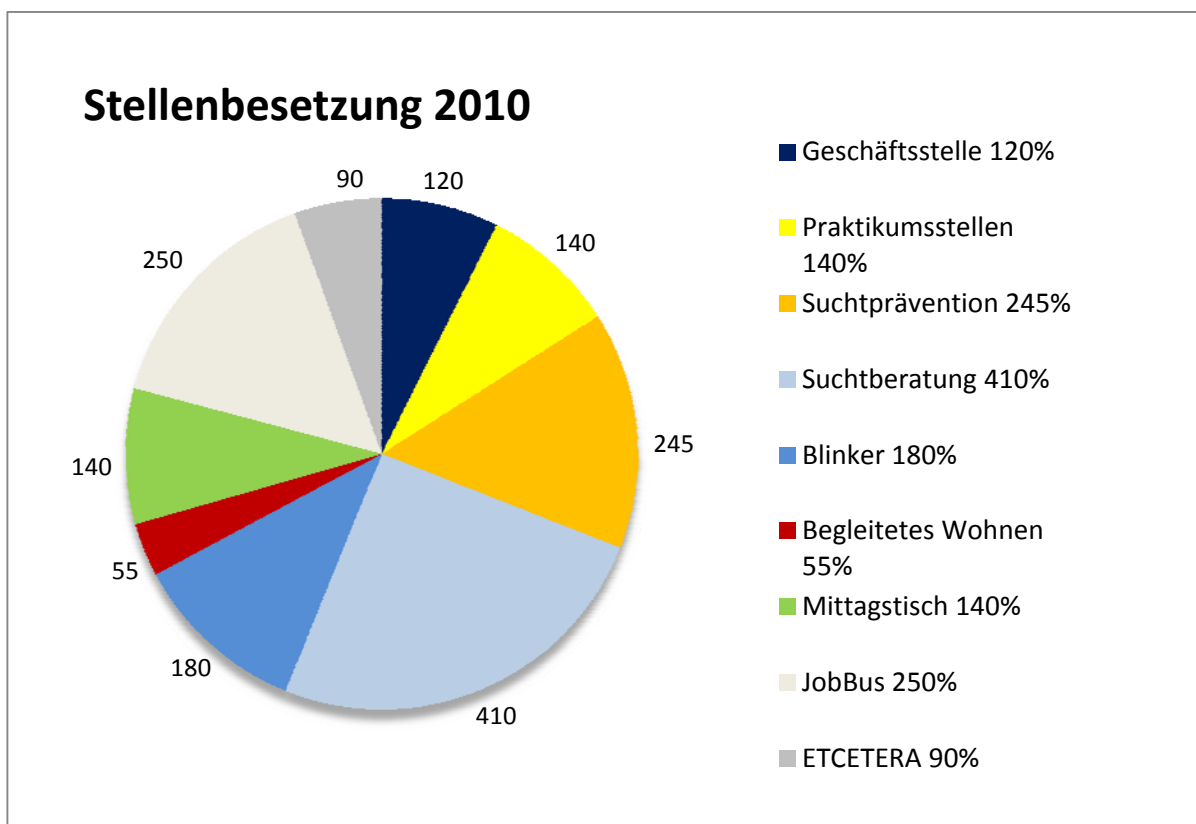
Weiter können **Bea Capaul** und **Ueli Meier** auf 15 Jahre im Sozialdienst Limmattal zurückblicken.

Ihnen allen sei aus diesem Anlass ganz herzlich für ihr langjähriges, engagiertes Mitwirken im SDL gedankt.

Gesamtübersicht aller bisherigen Dienstjubiläen:

Bea Capaul	Fachmitarbeiterin Suchtberatung	(15 Jahre +)
Thomas Castelberg	Leiter Begl.Wohnen/Mittagstisch/JobBus	(10 Jahre +)
Cathy Caviezel	Leiterin Suchtprävention	(10 Jahre +)
Simone Gaio	Fachmitarbeiterin Suchtprävention	(10 Jahre +)
Ueli Meier	Geschäftsleiter	(15 Jahre +)
Peter Wäschle	Fachmitarbeiter Suchtberatung	(10 Jahre +)
Christine Zenklusen	Fachmitarbeiterin Mittagstisch	(10 Jahre +)

2010 - Verteilung der Stellenprozente



Praktikumstellen = ungefährer Wert

KOSTEN

2010 - Jahresrechnung

Die Jahresrechnung 2010 schliesst mit folgendem Ergebnis ab:

Gesamtaufwand	CHF 3 089 927.80	<i>Voranschlag 3 193 094</i>
Ertrag	CHF 1 439 312.45	<i>Voranschlag 1 398 796</i>
Aufwandüberschuss	CHF 1 650 615.35	<i>Voranschlag 1 794 298</i>

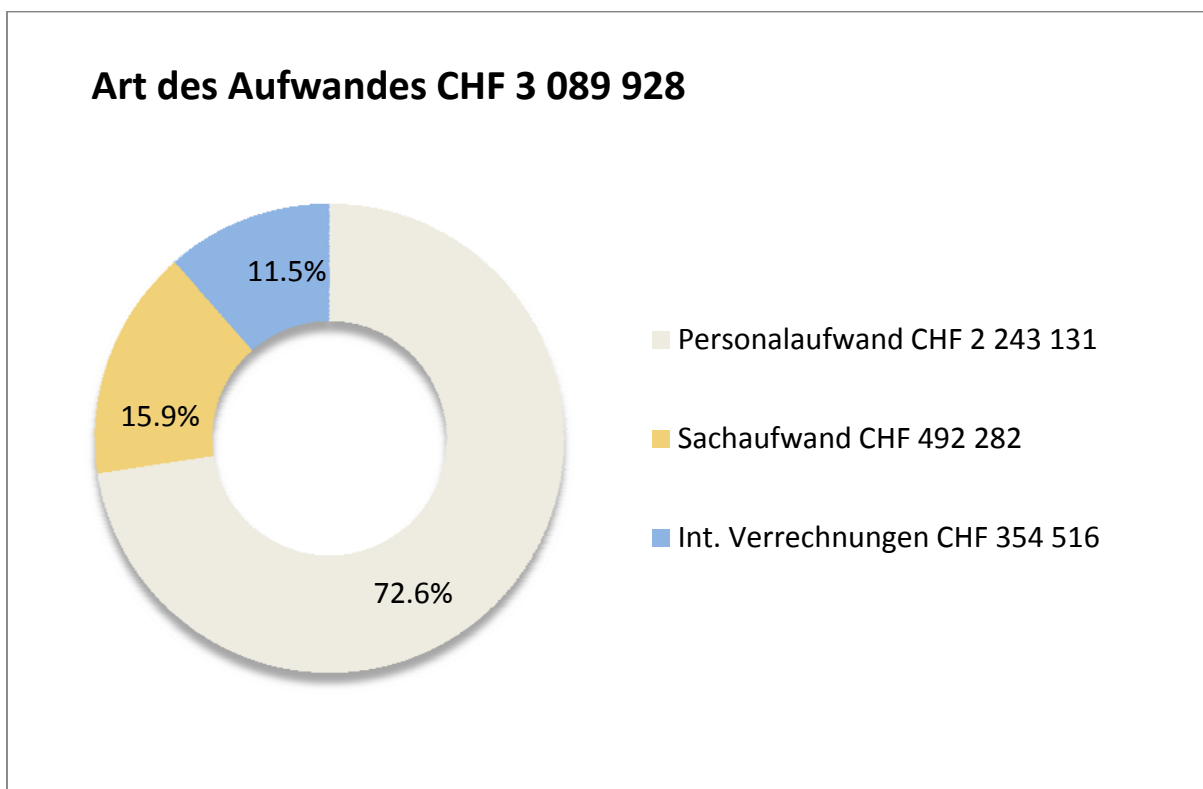
Der Aufwandüberschuss 2010 zulasten der Verbandsgemeinden liegt somit um 8 % (CHF 143 682.65) unter dem Voranschlag 2010 (sowie um 4% unter der Vorjahresrechnung 2009).

Beim JobBus hatten die strukturellen Anpassungen einen markant geringeren Aufwand zur Folge.

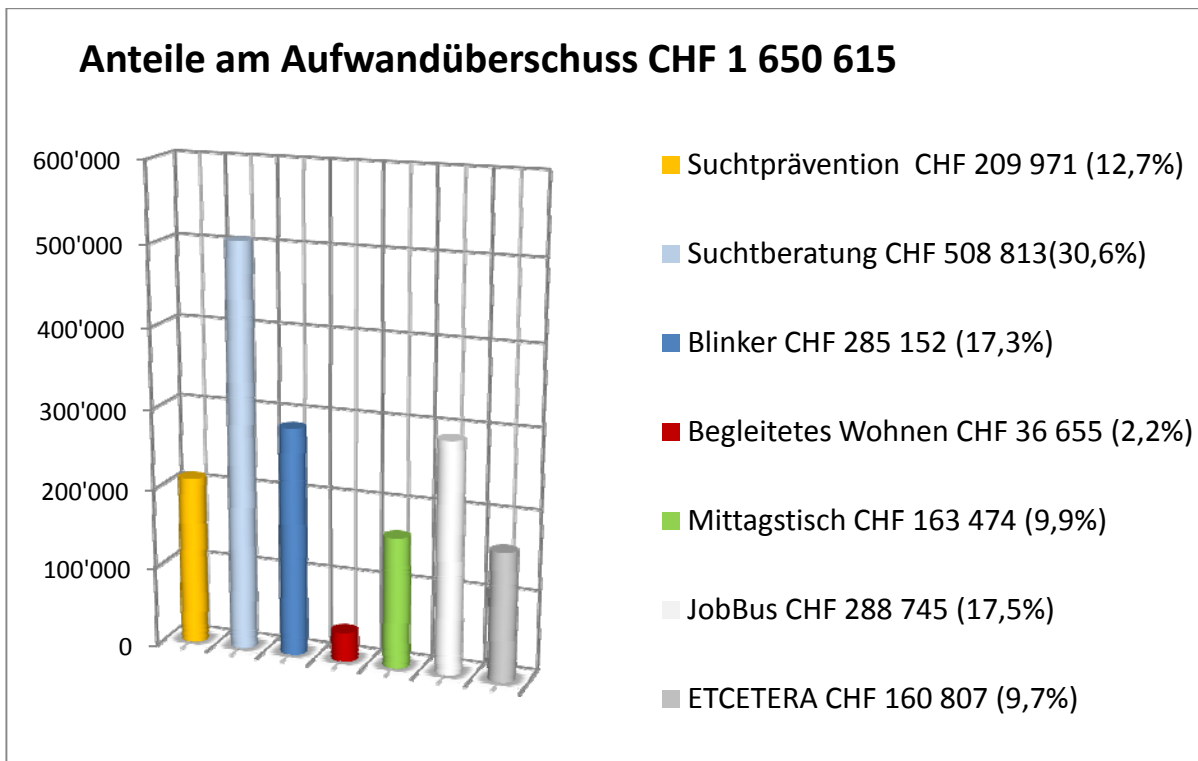
Zusätzlich haben alle Fachstellen etwas besser abgeschlossen als budgetiert.

Dies hat sich im Ergebnis zu einem höheren Ertrag sowie einem tieferen Aufwand summiert und damit zum geringeren Aufwandüberschuss geführt.

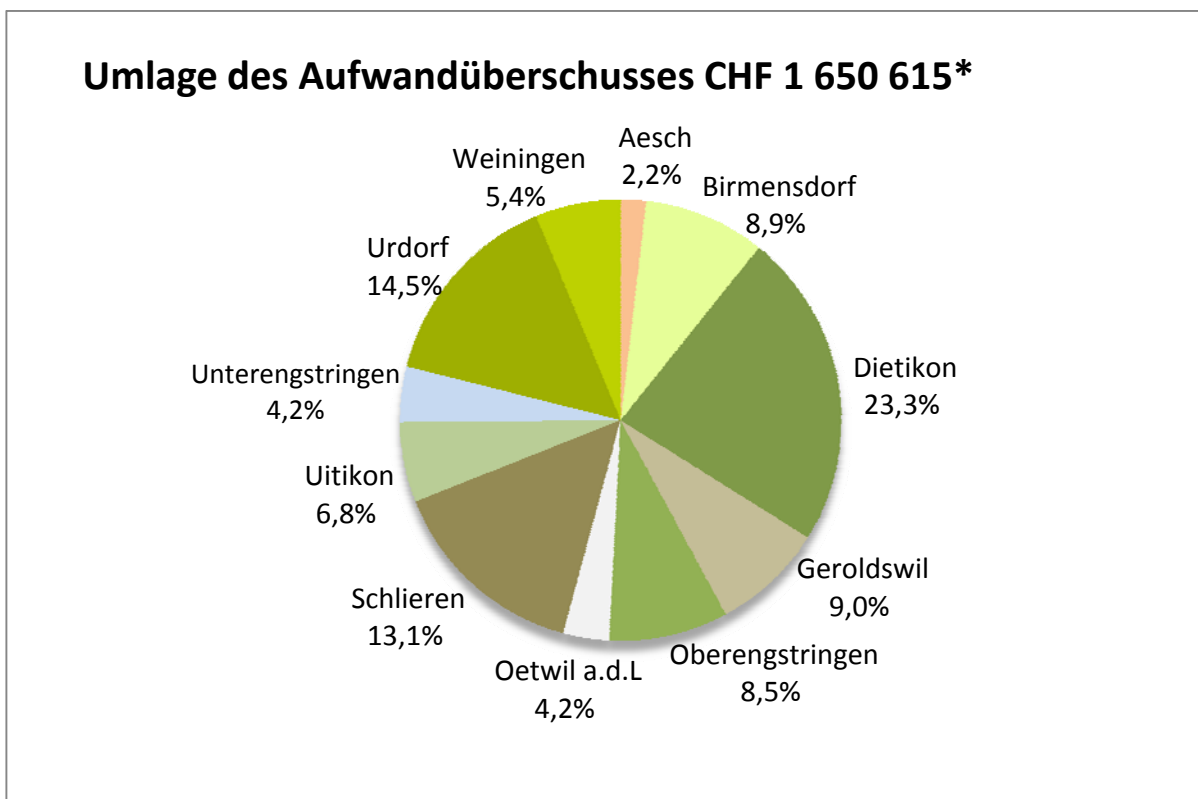
2010 - Verteilung des Gesamtaufwandes nach Sacharten



2010 - Kostenanteile der Verbandsgemeinden je Fachstelle

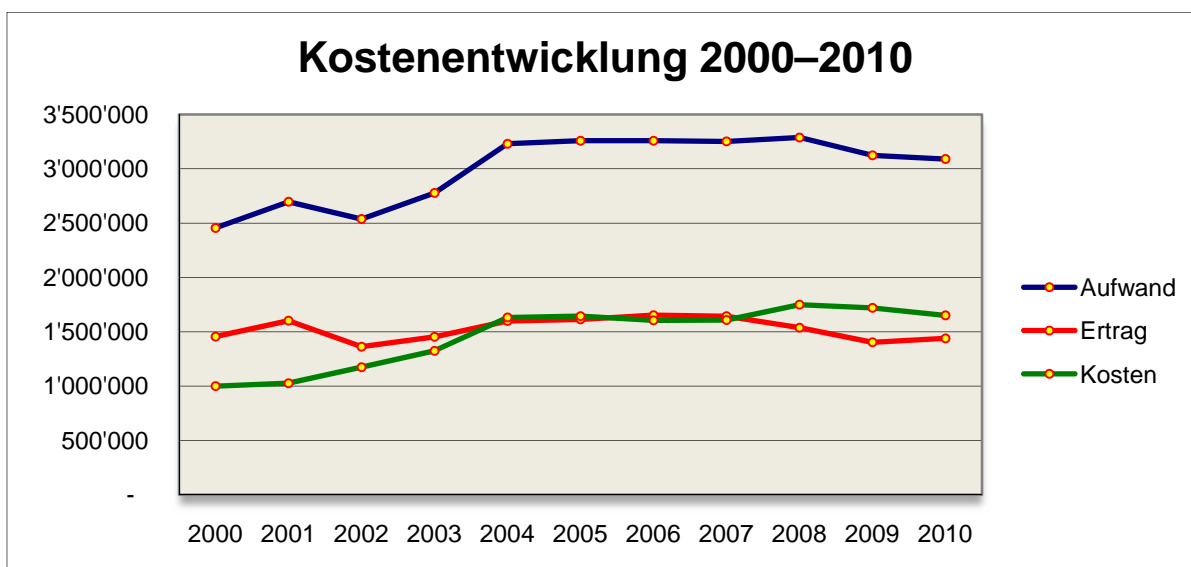


2010 - Kostenanteile der Verbandsgemeinden in Prozenten



*inklusive Kostenanteile der Jugendberatung Blinker der Gemeinden Urdorf, Weiningen, Aesch, Birmensdorf, Geroldswil, Oberengstringen, Oetwil a.d.L. (Entspricht deshalb prozentual nicht dem Umlageschlüssel ohne Blinker).

Kostenentwicklung



2004 wurde die Jugendberatung Blinker in den SDL integriert, der JobBus doppelt geführt sowie unsere Notschlafstelle geschlossen.

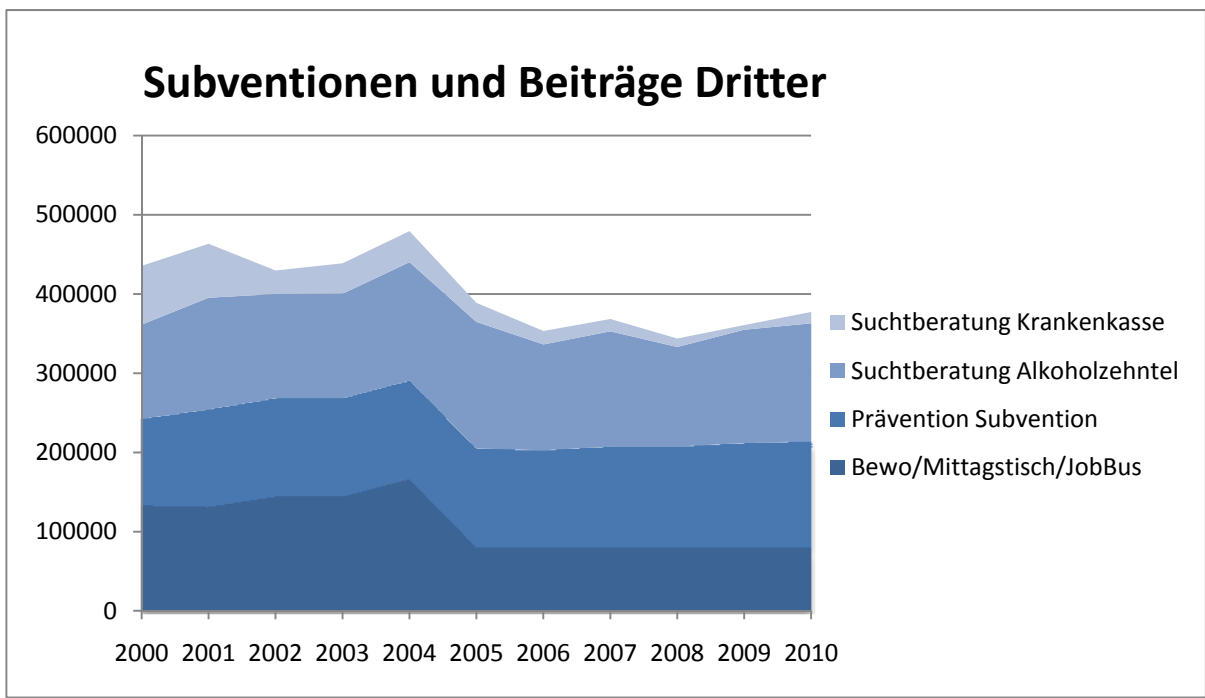
Jahr	A = Ausbau N = Neu S = Schliessung R = Reduktion	*MA Total	Frei- will. MA Total	Aufwand Total	Ertrag Total	Aufwand- über- schuss **Saldo	***Anteil Erträge Dritter
2000		16	38	2 456 096	1 456 023	1 000 072	435 710
2001	A Mittagstisch	17	38	2 696 810	1 602 359	1 027 451	463 578
2002	N Praktikant/innen	19	35	2 537 588	1 363 311	1 174 276	429 820
2003	A JobBus prov.	18	37	2 777 749	1 453 384	1 324 364	438 823
2004	A JobBus def. N Blinker S Notschlafstelle	22	8	3 230 857	1 599 223	1 631 633	479 524
2005	N Notschlafstelle c/o Urdörfli	23	6	3 258 502	1 614 047	1 644 454	388 866
2006	R Suchtberatung	24		3 258 715	1 653 232	1 605 483	353 400
2007	R Suchtberatung	24		3 251 775	1 643 346	1 608 429	368 445
2008	R Suchtberatung	24		3 287 752	1 538 311	1 749 441	343 814
2009	S Notschlafstelle c/o Urdörfli	24		3 123 629	1 403 810	1 719 819	360 883
2010	R JobBus	24		3 089 928	1 439 313	1 650 615	377 339

* MA = Mitarbeitende.

** Der Aufwandüberschuss wird von den 11 Verbandsgemeinden getragen

*** Subventionen des Kantons Zürich, Beitrag aus dem Alkoholzehntel sowie freiwillige Leistungen der Krankenkassen (siehe nachfolgende Tabellen).

Jahr	Begleitetes Wohnen, Mittagstisch, JobBus	Prävention	Suchtberatung	Suchtberatung	Total
	Subvention Kanton	Subvention Kanton	Alkoholzehntel	Freiwillige Beiträge Krankenkasse	
2000	133 000	109 474	118 980	74 256	435 710
2001	131 000	123 438	140 880	68 260	463 578
2002	144 000	124 437	131 660	29 723	429 820
2003	144 000	124 530	131 860	38 433	438 823
2004	166 000	124 767	149 580	39 177	479 524
2005	80 000	124 986	159 820	24 060	388 866
2006	80 000	122 925	133 460	17 015	353 400
2007	80 000	127 549	145 400	15 496	368 445
2008	80 000	127 582	125 500	10 732	343 814
2009	80 000	131 875	143 108	5 900	360 883
2010	80 000	134 339	148 689	14 311	377 339



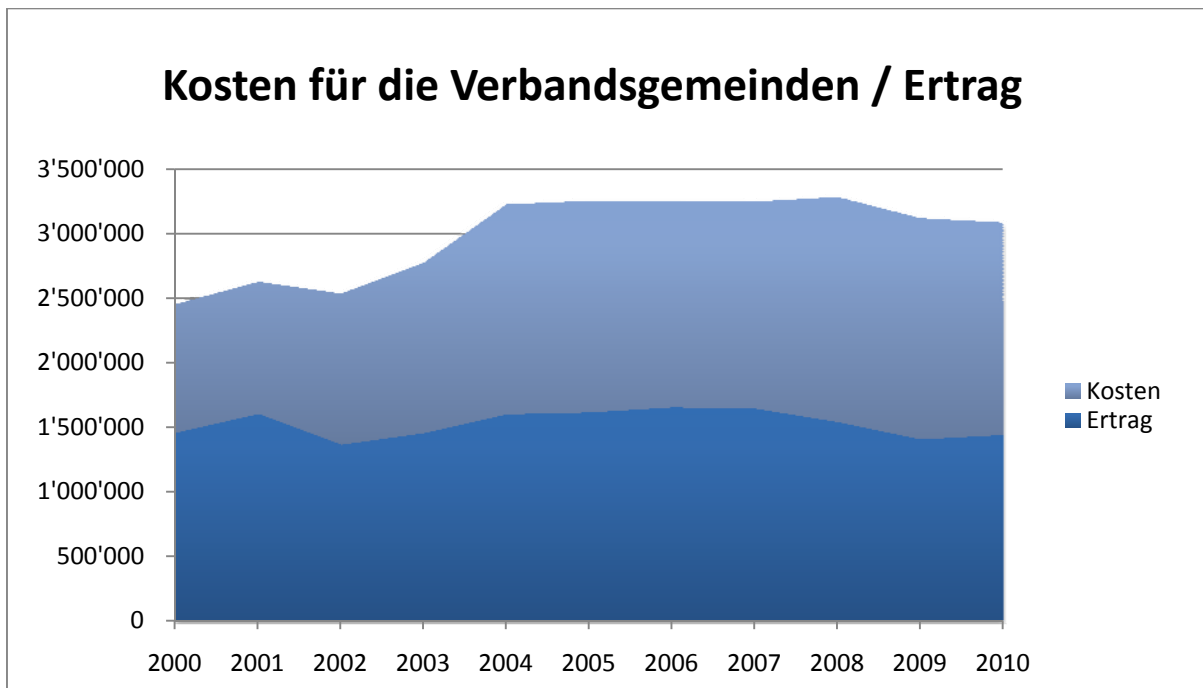
Die Unterstützung des Kantons Zürich für das Begleitete Wohnen (Bewo), den Mittagstisch sowie den JobBus verzeichnet 2004 einen Knick und hat sich seither nicht mehr erholt (seit 2005 als Pauschale ausbezahlt).

Die Subvention für die Suchtprävention berechnet sich pro Kopf nach Einwohnerzahlen.

Beim Alkoholzehntel ändert sich der Verteilschlüssel.

Die Krankenkassenbeiträge sind freiwillige Leistungen aus Zusatzversicherungen.

Der Spartrend im Gesundheitswesen hat für diese Vergütungen im Rückblick auf die letzten zehn Jahre zu einer deutlichen Reduktion geführt.



Mit der Integration der Jugendberatung Blinker und der Verdoppelung des JobBus Angebotes stieg 2004 der Gesamtaufwand. Wegen der Schliessung der Notschlafstelle im selben Jahr fiel die Aufwandsteigerung allerdings geringer aus.

2010 - Schlüssel nach Einwohnerzahlen

Mit der Inkraftsetzung der Statuten durch den Regierungsrat am 7. September 2010 hat sich unser „Schlüssel“ geändert, mit welchem die Anteile der einzelnen Gemeinden am Aufwandüberschuss berechnet werden. Anstelle der „berechtigten Steuerkraft“ wird nun das Verhältnis der Einwohnerzahlen neue Grundlage.

In der Jahresrechnung 2010 sind deshalb mit Stichtag 7. September 2010 beide Schlüssel berücksichtigt worden.

Der neue Umlageschlüssel verspricht berechenbarer zu werden, da die Einwohnerzahlen sich linear entwickeln. Das dynamischere Verhalten der berechtigten Steuerkraft hingegen hatte immer wieder vereinzelte, nicht unerhebliche Schwankungen beim Schlüssel und damit bei der Verteilung der Kosten zur Folge. Künftig wird deshalb beim Voranschlag und der zugehörigen Jahresrechnung ein praktisch identischer Schlüssel zur Anwendung kommen, obwohl die Grundlagen bei Voranschlag und Rechnung weiterhin auf einem unterschiedlichen Jahr (Vorjahr) beruhen.

Kostenentwicklung - Ausblick

2011 werden wir etappenweise den von der DV beschlossenen Ausbau beim Begleiteten Wohnen angehen. Rund 80% der Kosten werden via Benutzer/innen verrechnet, so dass die Mehrkosten für den SDL moderat ausfallen sollen.

Weiter sind Projektarbeiten für eine regionale Tagesfamilienstelle aufgelegt, welche 2010 im Vorstand vorberaten wurden. Sollte die Tagesfamilienstelle in den SDL integriert werden und spätestens 2012 ihre Dienstleistungen aufnehmen, würde sich dies für den SDL kostenneutral auswirken. Wegen der vorgesehenen Subjektfinanzierung soll hier der ganze Aufwand den Nutzern weiterverrechnet werden.

SUCHTPRÄVENTION

Simone Gaio, Stv. / Leiterin Suchtprävention

Die Suchtpräventionsstelle (Supad) ist eine regionale Fachstelle für die Gemeinden der Bezirke Affoltern und Dietikon und gehört zum Verbund "Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich". Ziel der Suchtprävention ist es einerseits, die Stärken jedes Einzelnen zu fördern und andererseits gesellschaftliche Strukturen zu verbessern, die gesundes Leben ermöglichen.

In eigener Sache

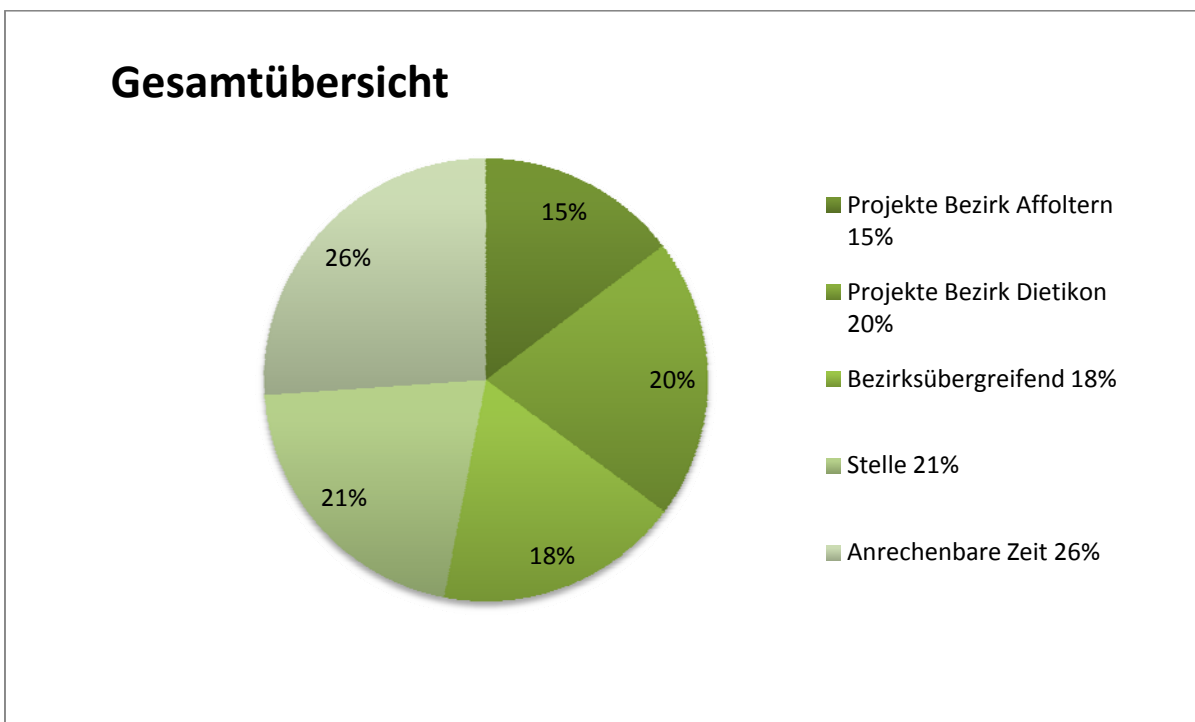
Sowohl inhaltlich wie auch personell hat sich die Supad in diesem Jahr verändert. Im August verliess uns Stephanie Zurbuchen nach 4 Jahren bester Zusammenarbeit. Sie hat mit ihrer Familie im Berner Oberland ein neues Zuhause gefunden. Zum Glück stand Doris Brodmann bereits in den Startlöchern, um diese freie Stelle zu übernehmen. So haben wir eine wunderbare, bereits eingearbeitete Nachfolgerin im Team willkommen geheissen. Seit Oktober des Jahres hat sich dann auch unsere Stellenleiterin Cathy Caviezel in den Mutterschaftsurlaub verabschiedet und Simone Gaio hat die Stellvertretung der Leitung übernommen. Im ehemaligen Mitarbeiter Martin Willi wurde zudem ein erfahrener Kollege zur Unterstützung im Alltagsgeschäft beigezogen.

Gesamtübersicht

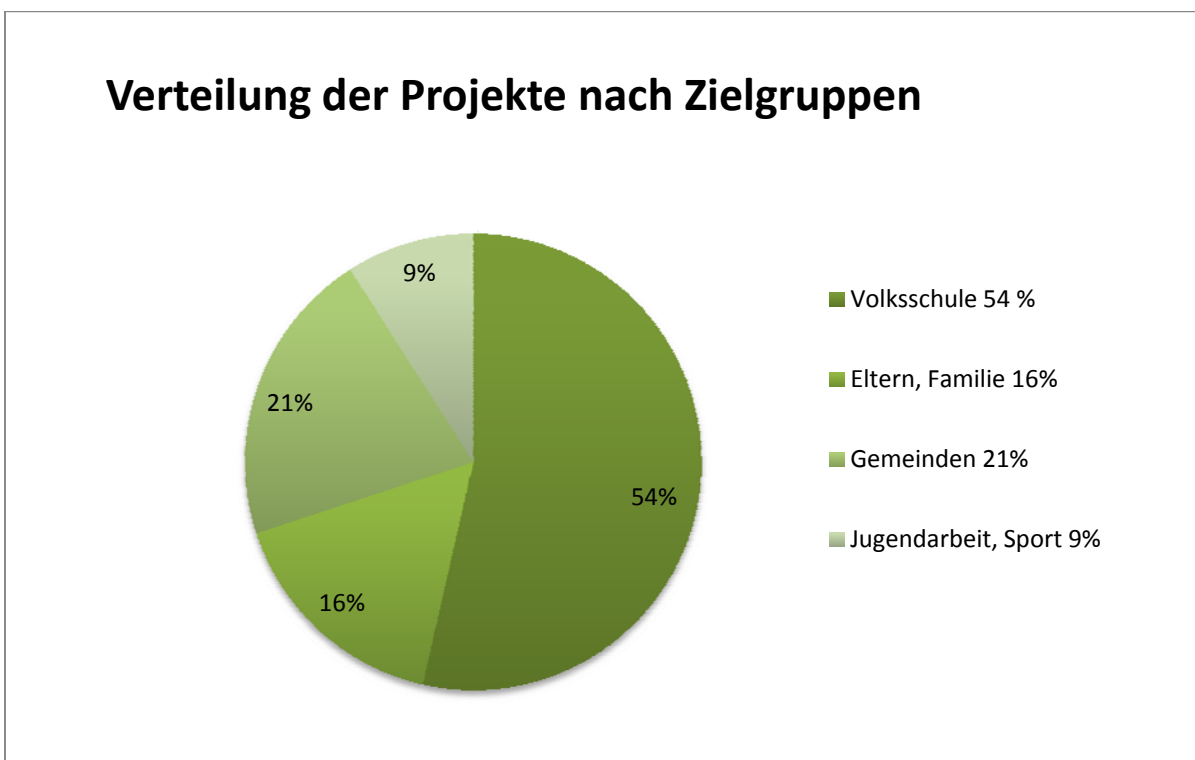
Gesamtübersicht	Bezirk Affoltern		Bezirk Dietikon		Beide Bezirke	
	Stunden	Prozente	Stunden	Prozente	Stunden	Prozente
2010						
Volksschule	407	7	693	11.8		
Eltern / Familie	167	2.9	170	2.9		
Gemeinde	217	3.7	215	3.7		
Jugendarbeit / Sport	66	1.1	120	2		
Kantons- und Berufsschule					80	1.4
Betriebe / Heime					120	2
Schwerpunkt Migration					377	6.4
Schwerpunkt Stellenverbund Kt. ZH					5	0.1
Fachliche Vernetzungen					381	6.5
Öffentlichkeitsarbeit					84	1.4
Zwischentotal	858	14.7	1198	20.4	1 047	17.9
Stelle					1 222	20.9
Anrechenbare Zeit					1 527	26.1
Total = 100%		14.7		20.4		64.9
Total = 5 852 Stunden	858		1198		3796	

In der Rubrik Stelle sind alle fachlichen Arbeiten zur Aneignung von Wissen / Grundlagen, Teamsitzungen, Leitung und Administration enthalten.

Anrechenbare Zeit umfasst Ferien, Weiterbildung, Militär/Zivildienst, Krankheit, Unfall, Mutterschaft, bezahlter Urlaub bei Heirat, Umzug, Todesfälle usw. Der grosse Anteil an anrechenbarer Zeit ist auf zwei Mutterschaftsurlaube zurückzuführen.



Die folgende Grafik zeigt die Verteilung innerhalb der Projektarbeit



Aus den Schwerpunkten 2010

Positionierung

Nach gut 10 Jahren war es an der Zeit, die Fachstelle zu durchleuchten und aktuellen gesundheitspolitischen Entwicklungen anzupassen. Das Berichtsjahr war unter dem Schwerpunkt „Positionierung der Supad“ ein auf die eigene Sache gerichtetes und spannendes Jahr. Das Resultat dieses Prozesses bringt Klarheit in die interne Aufteilung.

Neu sind 2 Mitarbeitende für das Ressort Schule und 2 Mitarbeitenden für das Ressort Gemeinden verantwortlich. Mit der Fokussierung auf diese zwei Ressorts verspricht sich das Team eine Bündelung der Ressourcen und damit einen qualitativen Zuwachs der eigenen Arbeit.

Ressort Schule

Suchtprävention in der Schule – ein Beispiel

Wirksame Prävention setzt so früh wie möglich an. Die Schule erreicht praktisch alle Kinder und Jugendliche und ist so ein idealer Ort um präventive Massnahmen durchzuführen. Dabei geht es nicht nur um klassische Aufklärung und Informationen über Wirkung und Gefahren von Substanzen, sondern vor allem um die Stärkung der Kinder und Jugendlichen. Die Supad arbeitet intensiv mit Schulen zusammen, um sie bei dieser Aufgabe zu unterstützen und zu begleiten.

Exemplarisch wird hier die Arbeit der Fachstelle am Beispiel der Schulen in Weiningen betrachtet (auf der Oberstufe der Kreisgemeinde Weiningen zugleich für die Gemeinden Unterengstringen, Geroldswil und Oetwil a.d.L.).

Die Primarschule Weiningen widmet sich seit längerem dem Thema Prävention und hat ein Konzept erarbeitet, welches seit dem Schuljahr 2010/11 verbindlich umgesetzt wird. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Supad haben diese Erarbeitung eng begleitet. Die Lehrpersonen wurden in Form einer Weiterbildung in das Thema der Suchtprävention eingearbeitet, haben Fachwissen erhalten, geschaut, was an ihrer Schule bereits alles gemacht wird und haben Lehrmittel und Möglichkeiten für die Umsetzung kennen gelernt. Nach einer Erprobungsphase wurde das Konzept erstellt.

Dieses Konzept definiert, welche Schutzfaktoren auf welcher Stufe ins Zentrum gerückt werden und mit welchen Materialien gearbeitet wird. Dabei hat die Schule auch an die Eltern gedacht – denn Prävention benötigt, dass alle am gleichen Strick ziehen – und neben Information über das Präventionskonzept führt die Schule auch Elternbildungsveranstaltungen durch, welche die Eltern in ihrer Erziehungsaufgabe stärken. Im Jahr 2010 wurden gemeinsam mit der Supad 2 Veranstaltungen für die Mütter und Väter der Mittelstufenkinder angeboten.

Die Mittelstufenklassen setzten sich intensiv mit dem Thema der digitalen Medien auseinander, parallel dazu wurde ein Elternabend zu diesem Thema durchgeführt. Übergänge sind auch aus suchtpräventiver Sicht immer kritische Phasen. Daher wurde für die Eltern der 6.Klässlerinnen und 6.Klässler ein Elternabend zum Thema Übertritt in die Oberstufe organisiert.

Der Lehrberuf ist eine wichtige, schöne aber auch anspruchsvolle Tätigkeit, die im Schulalltag viel Energie und Belastbarkeit fordert.

Gesunde Lehrpersonen können diese Herausforderungen meistern und die Kinder stärken. Die Primarschule Weiningen setzt auch hier Akzente und lebt aktiv gegen-

seitige Unterstützung im Team. Im Jahr 2010 hat das Gesamtteam der Schule eine Weiterbildung bei der Supad zum Thema "Gesundheit von Lehrpersonen" besucht. Dabei ging es um den Umgang mit Stress und Fragestellungen wie „Wo hol ich mir Kraft und Erholung?“ Im zweiten Teil der Weiterbildung wurde die Intervisions-Methode „Kollegiale Beratung“ vorgestellt und sogleich erfolgreich ausprobiert.

Dieses Instrument hilft, die eigene Arbeit zu reflektieren, ein Feedback einzuholen und neue Inputs zu erhalten, wie mit herausfordernden, schwierigen Situationen umgegangen werden kann. Die Lehrpersonen profitieren gegenseitig von ihrem Know-how und die Qualität der Arbeit wird gesteigert. Die ersten Durchführungen wurden von Teammitgliedern der Supad begleitet.

Die Suchtpräventionsstelle hat die Schule auch finanziell unterstützt indem sie im Rahmen des erwähnten Konzeptes ein Theater für die 4.Klassen zum Thema digitale Medien finanzierte. Dies soll auf die Gefahren aufmerksam machen und die Medienkompetenz der Kinder stärken.

Nicht nur die Primarschule Weiningen ist aktiv in der Prävention tätig. Auch die Oberstufe widmet sich seit Jahren intensiv dem Thema Gesundheitsförderung und Prävention. Die Oberstufenschule gehört zur Kreisgemeinde Weiningen und ist für die Gemeinden Weiningen, Unterengstringen, Geroldswil und Oetwil a.d.L. zuständig.

Seit 2004 ist die Schule Mitglied im „Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen“ des Kantons Zürich. Die Schule verpflichtet sich mit der Mitgliedschaft aktiv in diesem Bereich Akzente zu setzen. Alle drei Jahre wird eine Standortbestimmung durchgeführt, in deren Rahmen bestimmt wird, welche Schwerpunkte für die kommenden drei Jahre gesetzt werden. 2010 war dies wieder soweit. An einer halbtägigen Veranstaltung hat die Supad mit dem Schulteam partizipativ erarbeitet, welche zwei Schwerpunkte bis ins Jahr 2013 umgesetzt werden.

Die Schule entschied sich für die Erarbeitung eines Suchtpräventionskonzeptes sowie sich dem Thema der Teampflege zu widmen.

Zukünftig geht es darum, geeignete Massnahmen zu ergreifen, um diese Ziele zu erreichen. Eine Mitarbeiterin der Supad coacht die Steuergruppe bei dieser Aufgabe, steht mit fachlichen Inputs zur Verfügung und bringt den wichtigen Blick von aussen mit ein.

Die Oberstufenschule der Kreisgemeinde Weiningen hat darüber hinaus vom Angebot der Supad Gebrauch gemacht, Projekte mit präventivem Inhalt finanziell unterstützen zu lassen.

Durch diese strukturierte Vorgehensweise der Schulen wird in Weiningen auf gesamter Volksschulstufe nachhaltig Suchtprävention umgesetzt. Gleichzeitig wird über die Kreisgemeinde Weiningen die Prävention in der Oberstufe der anderen beteiligten Gemeinden abgedeckt.

Dies ist das erfreuliche Ergebnis einer langandauernden Kooperation zwischen den Schulen und der Suchtpräventionsstelle.

Das Trinkverhalten Jugendlicher hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Immer mehr Jugendliche trinken immer öfter Alkohol. Auch das Freizeitverhalten bleibt davon nicht unbeeinflusst. Immer jüngere Jugendliche gehen in den Ausgang und für viele steht dabei der Alkoholkonsum im Zentrum. Verschiedene Studien zeigen, dass die Grenzen beim Alkoholkonsum unter Jugendlichen gezielt überschritten und die damit verbundenen Risiken bewusst in Kauf genommen werden. Dieser Risikokonsum hat direkte Auswirkungen auf die Gesundheit. Aber auch Unfälle, Gewaltausbrüche, nächtliche Ruhestörungen oder Vandalismus sind oft Folge des exzessiven Alkoholkonsums. Dementsprechend wird Suchtprävention und insbesondere der Jugendschutz für die Gemeinden und die Öffentlichkeit zum Thema. Auf kantonaler Ebene hat der Kanton Zürich deshalb den Jugendschutz ins neue Gesundheitsgesetz einfliessen lassen. Für die Umsetzung dieser Jugendschutzbestimmungen sind die Gemeinden zuständig.

Um die Gemeinden in dieser Aufgabe zu unterstützen, hat die Supad ein breit gefächertes Angebot zusammengestellt. Dieses wurde im Jahr 2010 unterschiedlich genutzt. Nebst Beratungen von Behörden im Bereich Früherkennung und Frühintervention und der damit verbundenen Entwicklung von Austauschgremien wie „runden Tischen“, wurden vor allem die Angebote im Bereich Jugendschutz in Anspruch genommen. So haben sich 2010 im Bezirk Affoltern sieben Gemeinden und im Bezirk Dietikon eine Gemeinde dafür entschieden, Testkäufe im Bereich Alkohol und/oder Tabak durchzuführen. Die verschiedenen Arbeitsgruppen, die sich aus Behördenmitgliedern zusammensetzen, wurden dabei von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Supad fachlich begleitet, wobei es vor allem darum ging, flankierende Massnahmen anzuregen, um die Wirksamkeit der Testkäufe zu steigern.

Es ist erstaunlich, dass es trotz Vorinformation der Verkaufsstellen und den klaren Gesetzesbestimmungen vielen Jugendlichen gelungen ist, ohne Ausweiskontrolle Alkohol und Tabak zu kaufen. Oft stellte sich nach den Testkäufen der Gemeinde die Frage, wie mit den fehlbaren Verkaufsstellen umgegangen werden soll. Seitens der Fachstelle wird dabei ein zurückhaltender Umgang mit Sanktionen empfohlen. Diese sollen nur als letzter Schritt bei wiederholten Vergehen gegen die gesetzlichen Vorgaben angewendet werden. Vielmehr steht die Kooperation mit den fehlbaren Betrieben im Vordergrund. Ziel dabei ist es, die Betriebe soweit zu bringen, dass sie den Jugendschutz erfolgreich umsetzen können. Mit den meisten Gemeinden wurde deshalb folgende Vorgehensweise entwickelt: Die „fehlbaren“ Betriebe werden schriftlich oder mündlich über die Resultate der Testkäufe informiert. Gleichzeitig wird ihnen die Teilnahme an einer von der Supad durchgeführten Schulung angeboten. Anlässlich dieser Schulung wird das Verkaufspersonal unter anderem darin gestärkt, adäquat zu reagieren, wenn Jugendliche Alkohol oder Tabak kaufen wollen.

Für die Suchtprävention steht also klar nicht die Sanktion sondern die Unterstützung der Betriebe im Vordergrund. Diese erfolgt mittels Kursen, Beratungen und der Abgabe von Jugendschutzmaterial. Letzteres wurde übrigens von 20 Betrieben und Festveranstaltern ganz unabhängig von Testkäufen bei der Suchtprävention bestellt. Das Team schliesst daraus, dass das Thema Jugendschutz immer mehr ins Bewusstsein der Verkaufsstellen und der Gemeinden rückt.

Und ausserdem

Suchtprävention für Migrant/innen – ein Querschnittsthema

Aus dem vorangegangenen Schwerpunkt „Suchtprävention und Migration“ ist im Berichtsjahr eine spannende Kooperation entstanden. Zwei Mitarbeiterinnen der Suchtprävention entwickelten 3 Module zu Suchtprävention, die in niederschweligen Deutschkursen durchgeführt werden können. In der Asylorganisation Zürich AOZ wurde eine interessierte Partnerin gefunden. Die AOZ führt diese niederschweligen Deutschkurse in den Bezirken Affoltern, Dietikon und Horgen durch. Sie war äusserst erfreut über die Idee, diese Module in ihren Deutschkursen umzusetzen. Dazu hat die Supad in Kooperation mit dem Samowar Horgen die Kursleitungen der AOZ geschult und ihnen ein praktisches, eigens dazu entwickeltes Lehrmittel zur Verfügung gestellt. Erste Rückmeldungen der Kursleitungen zeigen, dass die Module bei den Kursteilnehmenden Anklang finden. Auch die AOZ ist von diesem Produkt überzeugt. Es wird in Zukunft nun darum gehen, in Zusammenarbeit mit der Suchtprävention Stadt Zürich auch die Kursleitungen in Oerlikon zu schulen, damit Suchtprävention in den höheren Niveaus der Deutschkurs eine Thema sein wird.

Auch im schulischen Kontext arbeitet die Suchtpräventionsstelle gezielt für und mit Migrant/innen zusammen. Bereits zum zweiten Mal wurde in der Primarschule Steinmürli in Dietikon ein Elternabend zu digitalen Medien durchgeführt. Dabei stützt sich das Team der Supad auf die wertvolle Mitarbeit von Kulturvermittler/innen, so dass auch die fremdsprachigen Eltern mit dem Thema in Kontakt kommen. Erfreulicherweise wurde zeitgleich mit den Aktivitäten der Fachstelle vom Kanton die Broschüre «Trinken, Rauchen und Kiffen bei Jugendlichen. Was Sie als Eltern, Lehrperson oder Berufsbildner/in tun können» in 9 Sprachen übersetzt und allen Eltern zugeschickt.

In der Juni-Ausgabe des kantonalen Magazins für Suchtprävention „Laut&Leise“ mit dem Titel „Suchtprävention – Ein Weg zur Integration“ konnten zudem all diese wertvollen Erfahrungen in einem Experteninterview veröffentlicht werden.

Die Suchtberatung Bezirk Dietikon ist für Menschen da, die direkt oder indirekt von Problemen mit legalen Suchtmitteln (Alkohol, Tabak und Medikamente) betroffen sind. Sie wendet sich also an Personen, die selber ein Suchtproblem haben und deren Partner/-innen, Eltern, Kinder, Freunde, Arbeitgeber und andere Involvierte.

Abstinenz und Kontrolliertes Trinken – Hintergründe ...

Joachim Körkel¹, der massgeblich an der lebhaften Diskussion für oder gegen das Kontrollierte Trinken beteiligt ist, sieht Kontrolliertes Trinken nach wie vor als *Ergänzung* und *nicht als Ersatz* für Abstinenz: Ambulante Beratungsstellen sollten seiner Meinung nach ein strukturiertes Programm zum Kontrollierten Trinken anbieten, um auch Menschen mit Alkoholproblemen zu erreichen, die nicht abstinert werden möchten. Eine von ihm durchgeführte Studie zeigte, dass Programme zum Kontrollierten Trinken gleich erfolgreich sind wie Abstinenzprogramme.

Martin Sieber² dagegen, der sich schon seit vielen Jahren mit Nachuntersuchungen bei Alkoholabhängigen in der Schweiz befasst, stellt fest, dass alkoholabhängige Menschen, die das Ziel Abstinenz verfolgen, bei der Nachuntersuchung bessere Ergebnisse erzielen als Menschen, deren Ziel Kontrolliertes Trinken ist – auch wenn die Abstinenz manchmal durch Abstürze oder Rückfälle unterbrochen wird. (Die schlechtesten Ergebnisse haben übrigens diejenigen Abhängigen, die sich überhaupt kein Ziel bezüglich ihres Trinkverhaltens setzen.)

In eine ähnliche Richtung gehen die Aussagen von Klaus Mann³: Erste Ergebnisse seiner neuen Studie deuten darauf hin, dass abhängige Menschen, die von Beginn an das Ziel der Abstinenz verfolgen, signifikant bessere Ergebnisse erzielen, als Personen mit anderen Zielen. Mann zitiert neben seiner eigenen Studie auch das Fazit eines renommierten Forschers und Pioniers auf dem Gebiet des Kontrollierten Trinkens: Gemäss Marc Sobell eignet sich Kontrolliertes Trinken eher für Menschen mit riskantem Konsum, als für Alkoholabhängige.

Wie die folgenden Beispiele zeigen, funktioniert die Faustregel - Abstinenz für Abhängige, Kontrolliertes Trinken für Risikokonsumierende - in der Praxis ziemlich gut.

... und Praxis

C. hatte eben seine Lehre beendet, als er sich an uns wandte. Seit kurzem hatte er eine feste Freundin, die er sehr liebte. Er war eifersüchtig, insbesondere auf einen Arbeitskollegen seiner Freundin. Wenn sie ihm von diesem Kollegen erzählte, verlor er die Kontrolle und beschimpfte sie. Aber auch wenn sie keine Zeit für ihn hatte, wurde er ausfällig. Nach solchen verbalen Attacken plagten ihn starke Schuldgefühle. Um sich davon abzulenken, trank er viel. Und weil er häufig ausfällig wurde, trank er auch ziemlich oft. Bei der Klärung seines Trinkverhaltens zeigte sich, dass er zwar zu viel Alkohol trank, aber noch nicht abhängig war. Sein Ziel, den Alkohol-

¹ Körkel, Joachim: Kontrolliertes Trinken als legitimes Behandlungsziel ... Pro, *Suchttherapie* 4-2010, Thieme

² Sieber, Martin: Ambulanter Behandlungserfolg bei Menschen mit Alkoholproblemen, *Abhängigkeiten* 2/2010, SuchtInfo Schweiz

³ Mann, Klaus: Kontrolliertes Trinken als legitimes Behandlungsziel ... Kontra, *Suchttherapie* 4-2010, Thieme

konsum zu reduzieren war deshalb realistisch. Er lernte, seine aggressiven Impulse und seine Eifersucht zu zähmen und seinen Alkoholkonsum zu reduzieren.

T. war 35 Jahre alt, als er sich bei uns anmeldete. Er hatte einige Male wegen seines Alkoholkonsums die Arbeit versäumt. Da ihm die Arbeit gefiel und er seine Stelle behalten wollte, hatte er schon etliche Male selber versucht, mit dem Trinken aufzuhören - leider vergeblich. Am Tage seines Anrufes hatte er erneut die Arbeit verpasst und sich deshalb entschlossen, Hilfe zu suchen. Mit etwas Unterstützung wurde er abstinent und blieb es bis heute.

C. und T. hatten realistische Vorstellungen in Bezug auf die Bewältigung ihres Alkoholkonsums. Beide blieben ihrem Ziel treu und verfolgten es konsequent. Das trifft nicht auf alle unsere Klientinnen und Klienten zu. H. war schwer alkoholabhängig und wollte kontrolliert trinken lernen, als er sich bei uns meldete. Unsere Informationen über die Prognose seines Vorhabens änderten nichts an seiner Zielsetzung: Er wählte ein Programm zum kontrollierten Trinken. (Da ihn sehr starke Ängste plagten, empfahlen wir ihm zur Unterstützung die Einstellung auf Psycho-Pharmaka.) Als er rückfällig wurde, entschloss er sich zur Abstinenz. Seit einigen Monaten ist er abstinent, hat aber vermutlich noch einen langen Weg vor sich, bis er punkto Abstinenz stabiler ist. Im Moment ist er auf der Suche nach einem Job – ein Vorhaben, das nach seiner langen alkoholbedingten Erwerbslosigkeit einiges an Geduld erfordern dürfte. Wie beim Segeln, wo das Ziel wegen der Windrichtung oft auf Umwegen erreicht wird, ist Kontrolliertes Trinken für viele Abhängige der erste Schritt auf dem Weg zur Abstinenz.

Vernetzung mit anderen Institutionen

Das Berichtsjahr bot uns die Gelegenheit, mit einigen medizinischen Institutionen gemeinsame Projekte zu entwickeln.

Zusammen mit Herrn Dr. Wild, Oberengstringen und Herrn Dr. Grimm, Dietikon schlossen wir die Projektphase ‚Ambulanter Qualifizierter Alkohol-Entzug Limmattal‘ ab. (Über den Beginn des Projektes berichteten wir im letzten Jahresbericht.) Die ersten ambulanten Entzüge sind in der Zwischenzeit durchgeführt. Das ‚Limmimed‘, ein Ärztenetzwerk von Hausärzten/-innen aus dem Limmattal orientierte seine Mitglieder an vier Veranstaltungen über das Projekt und lud uns zu zwei Veranstaltungen ein, in denen wir Konzept und Motivationsstrategien vorstellten. Auch im Bezirk Dietikon werden immer wieder rauschtrinkende junge Erwachsene notfallmässig ins Spital eingewiesen. Zusammen mit der Jugendberatung Blinker und der Notfallabteilung des Spitals haben wir ein Programm für diese jungen Erwachsenen entwickelt: Sie werden von den Ärztinnen und Ärzten angesprochen und in Form eines Flyers über unser Beratungsangebot informiert.

Mit dem Sozialpsychiatrischen Zentrum fanden wir einen unkomplizierten Zuweisungsmodus für unsere Klientinnen und Klienten, die Psychopharmaka benötigen. Durch die örtliche Nähe und die Einfachheit der Überweisung ist es für unsere Klientel heute deutlich einfacher, dieses Angebot zu nutzen.

Öffentlichkeitsarbeit

Im Berichtsjahr veröffentlichten wir in der ‚Limmattaler Zeitung‘ erneut acht Rubriken mit Informationen zum Suchtausstieg. Abhängige Menschen werden noch immer oft ausgegrenzt. Viele Betroffene schämen sich, Hilfe zu suchen, und wir möchten mit diesen Rubriken einen Beitrag dazu leisten, ihnen diesen Schritt zu erleichtern. Wir sind dankbar, dass uns die ‚Limmattaler Zeitung‘ die Gelegenheit dazu bietet.

Umzug

Ende Februar war es so weit: Wir packten unsere Sachen und zogen an die Poststrasse. Obwohl der Abschied von der Zürcherstrasse auch Schattenseiten hatte – die geräumigen Büros in grüner Umgebung gehören der Vergangenheit an – freuten wir uns auf die neuen Räumlichkeiten. Zu Recht: In unseren hübschen, hellen Büros an zentraler Lage fühlen wir uns nun wohl.

Personelles

Im September begann Cristina Pletscher, Studierende an der Fachhochschule für Soziale Arbeit, Zürich, ihr Praktikum bei uns. Sie arbeitete sich rasch und gut ein.

Gesamtübersicht Suchtberatung 2010

Gesamtübersicht Klientel 2010					
Bestand	Männer	Frauen	Total	Angehörige / Dritte	Suchtmittel-abhängige
Anzahl Klient/innen 1.1.2010			189		
Neuanmeldungen	47	34	81	16	65
Wiedereintritte	17	10	27	4	23
Total 2010 betreut	155	142	297		
2010 abgeschlossene Klient/innen	47	46	93		
Anzahl Klient/innen 01.01.2010			204		

Problemstellung /Ergebnisse

Jeweils Anzahl Klient/innen (Mehrfachnennungen möglich)

Klientel nach Art der Probleme: alle 2010 betreuten Klient/innen				
Suchtprobleme Substanzen	Alkohol	Medikamente	Tabak	legale/illegale Drogen gemischt
	275	18	56	49
Suchtprobleme Verhalten	Spielen	Essen	Andere	
	5	2	24	
Soziale Probleme:	Arbeit	Beziehungen	Freizeit	Finanzen
	101	144	53	54
Psychische Probleme:	Depression	Persönlichkeitsstörung	Anderes	
	34	18	69	

Klientel nach Art der Probleme: Einmalberatungen 2010

Ratsuchende mit eigenem Suchtproblem	6
Angehörige und Drittpersonen	5

Klientel nach Art der Probleme:

alle 2010 abgeschlossenen Klient/innen (ohne Einmalberatung)

Suchtprobleme: Substanzen	Alkohol 67	Medikamente 3	Tabak 20
Suchtprobleme: Verhalten	Spielen 0	Essen 1	Andere 5
Soziale Probleme:	Arbeit 37	Beziehungen 43	Finanzen 15
Psychische Probleme:	Depression 8	Persönlichkeitsstörung 6	Anderes 19

Ergebnisse in Bezug auf das Behandlungsergebnis:

alle 2010 abgeschlossenen Klient/innen

Suchtprobleme Substanzen	Alkohol					Medikamente					Tabak				
	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E
	22	23	9	1	12		1	1	1			4	7		9
Suchtprobleme Verhalten	Spielen					Essen					Andere				
	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E
						1									5
Soziale Probleme	Arbeit					Beziehungen					Finanzen				
	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E
	12	8	8		9	9	16	11		7	3	2	5		5
Psychische Probleme	Depression					Persönlichkeitsstörung					Andere				
	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E
	1	5	1		1		1	3		2	2	4	9		4

Legende:

- A) Abstinenz (in Bezug auf Substanz) Problem gelöst
- B) verbessert
- C) unverändert
- D) verschlechtert
- E) unbekannt

Übersicht Leistungskatalog 2010		
Nur Beratung ohne Sekretariat, nach Kategorien	Stunden	Prozente
Beratung, Klientenarbeit	4'909.05	60.50
Projekt-/Konzept-Arbeit, Teamsitzungen	1'120.90	13.81
Stelle / int. Weiterbildung, Fallbesprechungen	358.47	4.42
Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung	466.60	5.75
Sekundärprävention	31.50	0.39
Anrechenbare Zeit / Ferien, Krankheit, pers. Weiterbildung	1'228.03	15.13
Total Arbeitszeit	8'114.55	100.00
Übersicht Leistungsaufwand 2010		
Nur Beratung ohne Sekretariat, Detail	Stunden	Prozente
Gespräch mit Klient/in	2'196.00	27.06
Telefon mit Klient/in	297.15	3.66
Gespräch mit Klient/in + Partner	240.25	2.96
Gespräch mit Partner	5.50	0.07
Gespräch mit anderen Personen aus Umfeld	46.70	0.58
Telefon mit anderen Personen aus Umfeld	367.75	4.53
Gespräch Klient/in und anderen Personen aus Umfeld	15.70	0.19
Klient/innen Vorbereitung, Nachbereitung, übriger Aufwand	1'237.00	15.24
Gruppenarbeit (Kurse)	5.75	0.07
Sachhilfe	497.25	6.13
Projekt-/Konzeptarbeit	431.75	5.32
Arbeitsgruppen	56.50	0.70
Teamsitzungen	344.95	4.25
Stellenleitung	57.75	0.71
Stelle allgemein, übriger Aufwand	229.95	2.83
Administration	91.25	1.12
Supervision	48.05	0.59
Intervision	65.40	0.81
Interne Weiterbildung	97.02	1.20
Praktikant/innenbegleitung	56.75	0.70
Öffentlichkeitsarbeit	141.00	1.74
Vernetzung	325.60	4.01
Sekundärprävention	31.50	0.39
Anrechenbare Zeit / Ferien, Krankheit, pers. Weiterbildung	1'228.03	15.13
Total Arbeitszeit	8'114.55	100.00

Ziel und Angebot der Jugendberatung

Das Ziel der Jugendberatung Blinker ist, Jugendlichen, jungen Erwachsenen (12-24jährig) und deren Bezugssysteme in Krisensituationen Entlastung anzubieten und mit ihnen gemeinsam Lösungen und Zukunftsperspektiven zu erarbeiten.

Im Folgenden werden drei Themen vorgestellt, mit denen wir uns 2010 einerseits in der Einzelberatung und andererseits in der Zusammenarbeit mit anderen Fachstellen auseinandergesetzt haben.

Berufsidentität – Keine Lehrstelle

Im Übergang von der Schule in die Arbeitswelt stellt sich den Jugendlichen u.a. die Aufgabe, eine Berufsidentität zu entwickeln. Sie verlassen das ihnen seit neun Jahren bekannte Terrain der Schule und treten in eine neue Welt ein - die Arbeitswelt. Diese Welt ist von mehrheitlich Erwachsenen bevölkert, die mit ihrer gefestigten Berufsidentität den Jugendlichen als Vorbild dienen. Die Berufsidentität beantwortet die Fragen: „Welche Arbeit entspricht mir? Welche Fähigkeiten von mir kommen dabei besonders gut zum Tragen? Welche Rolle kann ich im Umfeld der Arbeit einnehmen? Entsprechen meine Vorstellung von mir als arbeitender Person den Realitäten? Wozu bin ich nützlich und welchen Beitrag für die Gesellschaft kann ich leisten?“

Wie gross der Anteil der Berufsidentität an der Gesamtidentität eines Menschen ist, zeigt sich, wenn man sich im Kreis unbekannter Menschen bewegt. Sehr bald wird die Frage gestellt: "Was machst du?", und damit ist klar die berufliche Tätigkeit gemeint. Niemand stellt die Frage: "Wer bist du?" In unseren Breitengraden hat die Arbeit einen sehr hohen Stellenwert, die Menschen definieren sich selbst über ihre Arbeit und beziehen daraus ihren Selbstwert. Deshalb ist es von grosser Bedeutung, dass Jugendliche ihre berufliche Identität aufbauen können.

Diese Schritte können nicht gemacht und die sich stellenden Fragen nicht beantwortet werden, wenn die Jugendlichen keine Lehrstelle finden oder die Lehrstelle verlieren (siehe Statistik Beschäftigung: Rubrik erwerbslos). Ab 2010 sind vom Amt für Berufsbildung zwei verschiedene Case Management Stellen eingerichtet worden. Eine Stelle ist beim Amt für Berufsbildung angesiedelt und begleitet Jugendliche, die in der Lehre Schwierigkeiten haben. Die andere Stelle ist für Jugendliche zuständig, die noch keine Lehrstelle haben oder nach der Lehre keine Arbeitsstelle finden. Mit den Fachpersonen beider Stellen haben wir im 2010 eine gute Zusammenarbeit aufgebaut. Sowohl die Jugendlichen als auch alle sonst beteiligten Personen erleben das Case Management als grosse Unterstützung, denn diese Fachstellen übernehmen die Fallführung und koordinieren alle Hilfe- und Beratungsleistungen rund um die Jugendlichen. In mehreren Fällen gelang es, dass die Jugendlichen nach einem Lehrabbruch psychisch nicht abgestürzt sind und alle Hoffnung verloren haben, sondern sich schnell neu orientieren konnten und eine Anschlusslösung gefunden wurde.

Projekt „pro8sam“ für rauschtrinkende Jugendliche

Die Idee des Projektes „pro8sam“ ist, rauschtrinkende Jugendliche, die mit einer Alkoholvergiftung im Spital Limmattal landen, an eine Beratungsstelle zu vermitteln. In Zusammenarbeit mit der Suchtberatung und in Absprache mit dem Spital Limmattal ist eine Informationsmappe entstanden, die den Spitalmitarbeitenden eine einfache Triage der massiv alkoholisierten Jugendlichen an unsere Beratungsstelle ermöglichen sollte. Bernd Zecher von der Suchtberatungsstelle und Roland Augstburger von der Jugendberatungsstelle Blinker, die dieses Projekt ausgearbeitet haben, konnten eine Weiterbildung für das Personal der Notaufnahme durchführen, um diese Fachleute für das Thema zu sensibilisieren und eine möglichst grosse Triage-Rate zu erreichen.

Seit September 2010 läuft dieses Projekt nun und wir haben noch keine einzige Anmeldung auf diesem Weg erhalten. Das Spital schätzt, dass sie ca. 30 Notfälle wegen massiven Alkoholkonsums pro Jahr haben und wir sind nun sehr gespannt, was die Evaluation bringen wird. Folgende Fragen stellen sich uns: „Lehnten sämtliche Jugendliche eine Triage ab und kam es deshalb nicht zu einer Anmeldung? Hat es seit September keine solchen Notfälle mehr gegeben? Hat das Spitalpersonal vergessen, diese Jugendlichen zu triagieren? Zeigt sich hier die Schwierigkeit (welche wir aus anderen Kontexten bereits kennen), dass selbst Fachpersonen sich scheuen, ein problematisches Alkoholkonsumverhalten anzusprechen? Wird übermässiger Alkoholkonsum auch in Fachstellen immer noch eher tabuisiert oder verharmlost?“

Von ähnlichen Projekten in anderen Bezirken wissen wir, dass auch dort die Anmeldungen auf diesem Weg selten zu Stande kommen. Bei der Evaluation von „pro8sam“ werden wir auch die Erfahrungen dieser Projekte mit einbeziehen.

Elternbildung

Im letzten Jahresbericht steht, dass wir die Elternbildung wieder mehr in unseren Fokus nehmen wollen. Die Koordination und auch die Struktur der Elternbildung befinden sich in einem grossen Wandel. Wir wurden zusammen mit anderen Fachstellen eingeladen, unsere Ideen dabei einfließen zu lassen. Dieser Prozess läuft immer noch. Die Elternbildungsstelle wird in Zukunft die Koordination der Elternbildungsangebote nicht mehr übernehmen. Deshalb ist es für uns wichtig, unsere Themen über andere Kanäle den Elternbildungsanbietern bekannt zu machen. Elternbildung wird im neuen Jahr verstärkt in Zusammenarbeit mit den Schulen angeboten. Und auch hier werden wir uns aktiv bemühen, unsere Themen platzieren zu können.

Gesamtübersicht Jugendberatung Blinker 2010

Übersicht			
	Total	weiblich	männlich
Total Fälle 2010	157	103	54
Neuanmeldungen	82	43	39
Weiterführungen	65	36	29
Wiederanmeldungen	10	5	5
Abgeschlossene Fälle	91	50	41

Die Anzahl der Fälle hat in den letzten 3 Jahren kontinuierlich zugenommen.

Alter	
Jahre	Anzahl KlientInnen
12-14	32
15-16	41
17-18	45
19-20	27
über 20	12

Eine leichte Abnahme ist bei den 15-16jährigen zu verzeichnen (-9), dafür gab es eine Zunahme bei den 19-20jährigen (+8). Ansonsten sind die Veränderungen sehr geringfügig.

Beschäftigung	
	Anzahl KlientInnen
Volksschule	61
Mittelschule	11
Fachhochschule	1
10. Schuljahr	4
Attest-Ausbildung	0
Lehre	40
ungelernt	0
erwerbslos	23
ausgelernt	12
Sonstiges	5

Am auffälligsten im Verlauf der letzten 4 Jahre hat sich die Zahl der erwerbslosen Jugendlichen entwickelt. Im Jahr 2007 hatten wir 2 Erwerbslose, im 2008 bereits 10, letztes Jahr waren es 19 und dieses Jahr 23. Obwohl wir auch insgesamt mehr Klient/innen in der Beratung hatten, ist diese Zunahme sehr überproportional.

Beratungskontakte	
Anzahl	Prozente
1-4	52
5-9	20
10-19	20
über 20	8

Die Anzahl Beratungskontakte ist im Vergleich zum letzten Jahr fast identisch

Übersicht Leistung / Behandlung (Gesamt-Arbeitszeit)			
Ebene	Leistung	Stunden	Prozente
Partizipierende Gemeinden	Beratung Therapie Schule	1'847.00	46.98%
	Diverses	94.25	2.40%
Schlieren	Schule	106.00	2.7%
Dietikon	Beratung Therapie	69.70	1.78%
Übr. Nichtp. Gden.	Beratung Therapie	120	3.05%
Alle Gemeinden	Beratung Therapie Schule	2'236.95	56.91%
Bezirk	Elternbildung	10.50	0.27%
	Elterngruppe	28.00	0.71%
	Kantonsschule / BWL	12.50	0.32%
	Weiterbildung f. Fachpersonen	64.25	1.63%
	Diverses	31.80	0.81%
Stelle	Büro / Administration	292.50	7.44%
	Sitzungen	228.00	5.80%
	Supervision / Intervention	150.00	3.82%
	Vernetzung	137.45	3.50%
	Öffentlichkeitsarbeit	73.70	1.88%
	Projektentwicklung	138.00	3.51%
Anrechenbare Zeit	Persönliche Weiterbildung	75.60	1.92%
	Ferien, Krankheit, Anderes	451.40	11.48%
Total Arbeitszeit		3'930.65	100%

Veranstaltungen 2010

Klassenbesuche: 14 Erstoberstufenklassen besuchten die Jugendberatung

Zweite Verarbeitungsveranstaltung zum Thema Essstörungen in einer 2. Klasse der Kantonsschule Limmattal und zusätzliche Nachbearbeitung des Themas in einer ausgewählten kleiner Gruppe

Beratung des Jugendarbeiters von Uitikon betreffend einer problematischen Jugendgruppe rund um den Jugendtreff

Eltern- und Berufsbildner/innenabend in der Berufsschule Dietikon zum Thema „Krisen in der Lehre“

Weiterbildung für die Schulsozialarbeitenden des Bezirks Dietikon zum Thema „Früherkennung und Frühintervention in der Schule“ (in Zusammenarbeit mit der Suchtpräventionsstelle)

Elternabend an der Kantonsschule Limmattal zum Thema „Suchtprävention“ (in Zusammenarbeit mit der Suchtpräventionsstelle)

Zwei Grossgruppenveranstaltungen für Berufsbildner/innen an der Erwachsenenbildung Zürich

Begleitetes Wohnen

Thomas Castelberg, Leiter Begleitetes Wohnen

Das Begleitete Wohnen ist eine Einrichtung, die erwachsene Personen dabei unterstützt, sich fehlende Wohnkompetenz (wieder) anzueignen, welche aufgrund unterschiedlicher Umstände, Entwicklungen und Erkrankungen in der aktuellen Situation nicht verfügbar sind. Es handelt sich dabei in der Regel um Menschen, deren Schwierigkeiten und Beeinträchtigungen in der aktuellen Lebenssituation ein selbstständiges, nicht begleitetes Wohnen in eigener Wohnung nicht zulassen.

Das Begleitete Wohnen wird seit 1993 geführt und hat im Berichtsjahr sechs Wohnplätze in zwei Wohngruppen angeboten.

Betrieb 2010

Betrieblich gesehen war 2010 ein ruhiges Jahr. Alle Wohnplätze waren belegt, und die aufgrund von zwei Austritten frei werdenden Zimmer konnten ohne Vakanz wieder vergeben werden.

Beide austretenden Bewohner wechselten in eine andere soziale/therapeutische Einrichtung, wobei einer der Austritte im Rahmen einer Krisenintervention erfolgte, die einen Polizeieinsatz notwendig machte. Der betreffende Bewohner hat im Anschluss daran einen bedeutend intensiver betreuten Wohnplatz in einem sozialtherapeutischen Umfeld gefunden, das seiner persönlichen Lebenssituation besser angemessen ist, als es die niederschwellige und wenig betreute Struktur des Begleiteten Wohnens war, die wir ihm bieten konnten.

Dass Klientinnen und Klienten mit derart gravierenden Beeinträchtigungen in ihrer Möglichkeit ein selbstständiges Leben zu gestalten im Begleiteten Wohnen überhaupt aufgenommen werden können, hat mit einer im Begleiteten Wohnen gelebten Arbeitshaltung und Arbeitsweise zu tun, in denen konsequente Vernetzung mit anderen Bezugspersonen aus dem Helfernetz eine wichtige Arbeitsgrundlage darstellen.

Durch diese Form der Zusammenarbeit mit Fachleuten aus anderen Einrichtungen und Beratungsstellen gelingt es häufig, auch Klientinnen und Klienten, die unter den Voraussetzungen schwerwiegender gesundheitlicher Beeinträchtigungen und Defiziten in der sozialen Integration leben, im Begleiteten Wohnen zu halten.

Ohne die intensive Zusammenarbeit mit diesen externen Stellen aus den Bereichen Soziale Arbeit, Psychiatrie oder Beratung müssten die Wohnverträge in vielen dieser Fälle vorzeitig aufgelöst werden.

Wie der oben beschriebene Fall zeigt, sind die Möglichkeiten des Begleiteten Wohnens aufgrund der knappen Ressourcen dennoch begrenzt. Einige der Klientinnen und Klienten, denen in den letzten Jahren der Wohnvertrag durch das Begleitete Wohnen gekündigt werden musste, hätten ihr Zimmer behalten können, hätte die Möglichkeit bestanden, sie in Krisensituationen intensiver zu begleiten und zu betreuen.

Dieser Umstand, sowie Entwicklungen im Umfeld des Begleiteten Wohnens haben einen Prozess in Gang gesetzt, an dessen Ende ein Ausbau und eine Differenzierung des Angebotes des Begleiteten Wohnens stehen wird. Ein wichtiger Schwerpunkt der Arbeit des Begleiteten Wohnens bestand 2010 darin, diese Angebots-erweiterung konzeptionell zu planen und die Umsetzung an die Hand zu nehmen.

Im Mai 2011 wird es nun so weit sein: Das Begleitete Wohnen wird mit seinem erweiterten und differenzierten Angebot starten. Im Folgenden möchten wir Ihnen deshalb einen Überblick über die wichtigsten Anpassungen, Änderungen und Verbesserungen geben:

Erweiterung und neues Angebot 2011

Weshalb diese Erweiterung?

Seit Jahren muss das Begleitete Wohnen einen Grossteil der Bewerberinnen und Bewerber abweisen, da alle Wohnplätze belegt sind (nicht berücksichtigte Anfragen: 2010: 10 Anfragen; 2009: 16 Anfragen; 2008: 14 Anfragen).

Durch die Schliessung der Notschlafstelle in Urdorf ist die letzte Einrichtung im Bezirk Dietikon verschwunden, die obdachlosen Personen unbürokratisch und niederschwellig begleitete Übernachtungsmöglichkeiten zur Verfügung gestellt hat.

Wie oben beschrieben, reichen die Betreuungsmöglichkeiten für Klientinnen und Klienten in besonders schwierigen Lebenssituationen nicht aus. Dies hat in der Vergangenheit wiederholt dazu geführt, dass Bewohnenden gekündigt werden musste, die voraussichtlich im BeWo hätten bleiben können, wenn mehr Betreuungsressourcen zur Verfügung gestanden hätten.

Bewohnerinnen und Bewohner, die an sich gute Kompetenzen im Wohnbereich mitbringen, und die hauptsächlich auf die Unterstützung des Begleiteten Wohnens angewiesen sind, weil sie aufgrund ihrer persönlichen Situation auf dem freien Wohnungsmarkt keine Wohnung erhalten, konnten aufgrund der knappen Ressourcen bisher nicht optimal bei der Planung und Realisierung einer selbstständigen Wohnform unterstützt werden. Unnötig lange BeWo Aufenthalte können die Folge sein.

Oft ist ein Übergang aus einer begleiteten in eine selbstständige Wohnform mit Unsicherheit und mit Angst vor dem Verlust des schützenden und Stabilität gebenden Rahmens des Begleiteten Wohnens verbunden. Bisher war es nicht möglich, ausziehende Klientinnen und Klienten in der ersten Zeit ihrer neuen Selbstständigkeit zu unterstützen, was in einigen Fällen zu einer wahrnehmbaren Destabilisierung der Situation geführt hat.

Erweiterung und Differenzierung

Folgende Änderungen im Angebot des Begleiteten Wohnens werden per Mai 2011 umgesetzt:

Notzimmer

Neu werden in einer Wohngruppe drei Notzimmer für Obdachlose oder von Obdachlosigkeit bedrohte Personen aus dem Bezirk Dietikon angeboten.

Der Aufenthalt in einem Notzimmer ist auf drei Monate beschränkt. Dies hat einerseits den Vorteil, dass durch die entstehende Fluktuation immer wieder Zimmer frei werden. Andererseits lässt sich diese kurze Aufenthaltsdauer mit den Zielen, die mit dem Angebot der Notzimmer erreicht werden sollen, erklären:

Während eines Aufenthalts in einem Notzimmer klärt die Klientin/der Klient seine Wohn- und Lebenssituation. Die intensive Zusammenarbeit mit der Betreuerin unterstützt ihn/sie dabei. Ressourcen und Problemstellungen werden analysiert,

sodass schliesslich eine konkrete, realistische und realisierbare Vorstellung bezüglich möglicher Anschlusslösungen entsteht.

Anschliessend setzt die Klientin/der Klient die gefundene Anschlusslösung um, wobei er/sie in diesem Prozess wiederum durch die Betreuerin unterstützt wird.

Das Ziel des Angebotes besteht darin, dass die Klientel beim Auszug aus dem Notzimmer eine der jeweiligen Lebenssituation angemessene Nachfolgelösung gefunden und realisiert hat.

Wohngruppen

Die Wohngruppenplätze werden von sechs auf neun Plätze ausgebaut.

Bei guter Belegung besteht zu einem späteren Zeitpunkt die Möglichkeit, eine weitere Wohngruppe mit drei zusätzlichen Plätzen aufzubauen. Wird dieser zusätzliche Ausbau realisiert, stehen zwölf Wohngruppenplätze zur Verfügung.

Gleichzeitig mit dem Ausbau werden die Betreuungsangebote differenziert und erweitert.

Intensivierte Betreuung

Es werden mehr Betreuungsressourcen je Bewohner/in zur Verfügung stehen. Dies wird es den Betreuerinnen erlauben, in wichtigen Phasen eines Aufenthaltes im Begleiteten Wohnen, beispielsweise in Eintritts-/Austrittsphasen oder in Krisensituationen die Begleitung der Bewohnerin oder des Bewohners sowie die Zusammenarbeit mit externen involvierten Stellen zu intensivieren. So können schwierigere Phasen durch die Betreuerinnen besser mitgetragen werden. Dies wiederum wird dazu führen, dass es zu weniger unfreiwilligen Abbrüchen und Kündigungen kommen wird.

Langzeitplätze

Drei der verfügbaren Wohnplätze im Begleiteten Wohnen werden zukünftig unbefristet angeboten. Einige unserer Klientinnen/Klienten bringen persönliche Voraussetzungen mit, aufgrund derer die Wahrscheinlichkeit, dass sie in absehbarer Zeit wieder in eine selbstständige Wohnform wechseln können, gering ist. Diese Klientinnen und Klienten wechseln bei einem Austritt aus dem Begleiteten Wohnen in eine andere, in der Regel ebenfalls zeitlich befristete begleitete Wohneinrichtung, von der aus sie dann nach 2 Jahren wieder in eine begleitete Wohnform wechseln müssen. Diese Wechsel sind für die Wohneinrichtungen aufwendig und für die Situation der Klient/innen wenig hilfreich. Diesen in der Regel unter schwierigsten Bedingungen lebenden Klientinnen und Klienten wird das Begleitete Wohnen mit zeitlich nicht limitierten Langzeitplätzen viel besser gerecht.

Nachbetreuung

Bewohner und Bewohnerinnen, die aus dem Begleiteten Wohnen austreten, können zukünftig auf Wunsch und bei Bedarf bei Ihrem Übertritt in eine selbstständige Wohnform während maximal einem halben Jahr ambulant begleitet werden.

Diese Nachbetreuung hilft, erlangte Stabilität zu erhalten und destabilisierende Entwicklungen und Erfahrungen aufzufangen und zu bearbeiten.

Fazit

Wo Wohnungen verloren gehen oder Personen aus anderen Gründen in instabilen, von Obdachlosigkeit bedrohten Wohnsituationen leben, wird es zukünftig mit Hilfe des erweiterten Angebotes des Begleiteten Wohnens besser möglich sein, tatsächliche Obdachlosigkeit zu verhindern, respektive eine der jeweiligen Situation angemessene Lösung zu realisieren.

So gesehen sind die Erweiterungen und die Differenzierung des Begleiteten Wohnens ein aktiver Beitrag an die Verhinderung von Obdachlosigkeit im Bezirk Dietikon.

Gesamtübersicht

Klienten:	Männer	Frauen	Total
Klienten im BeWo	7	1	8
Neueintritte	3	-	3
Austritte (regulär/nicht regulär)	2	-	2
Nicht berücksichtigte Anfragen	10		10
Davon auf der Warteliste	4	-	4

Zielgruppenspezifische Problemstellungen:	Männer	Frauen	Total
Defizit bei Wohnkompetenzen	5	-	5
Abhängigkeitsproblematik (Legale/illegale Substanzen)	7	1	8
Verhaltensauffälligkeiten (Psychosozialer Bereich)	7	1	8
Finanzielle Problemstellung (Überschuldung, Umgang Geld)	6	1	7
Wohnen:	Männer	Frauen	Total
Durchschnittliche Wohndauer 2010, in Tagen	256	365	267
Wohndauerspanne, in Tagen	15-365	-	
Durchschnittliches Alter	38	41	39
Altersspanne	27-61	-	

Austritt:	Männer	Frauen	Total
Übertritt in eigene Wohnung, Eigenes Zimmer	-	-	-
Übertritt in soziale, resp. therapeutische Einrichtung	2	-	2
Übertritt in ungesicherte Wohnform, resp. Obdachlosigkeit	-	-	-
Übertritt in Justizvollzug	-	-	-

6 Plätze (je 3 Plätze in 2 Wohngruppen)

Der Mittagstisch ist Mittagswirtschaft, Anlaufstelle und Treffpunkt für Menschen, deren Lebenssituation aus unterschiedlichsten Gründen von sozialer Benachteiligung geprägt ist. Das niederschwellige Mittagstischangebot bietet den Besucherinnen und Besuchern neben einem Mittagessen vielfältige Unterstützung: Es werden Kleider und Lebensmittel abgegeben, es steht ein professionelles, freiwilliges Beratungsangebot zur Verfügung. Der Austausch mit anderen Besucherinnen und Besuchern oder der Austausch mit den Betreuerinnen wirkt sozialer Isolation entgegen. Nicht zuletzt hilft den suchtmittelkonsumierenden Besucherinnen und Besuchern, die ihren Konsum eingrenzen wollen, der Umstand, dass – mit Ausnahme von Tabak – am Mittagstisch keine Suchtmittel konsumiert werden dürfen, dies erfolgreich zu tun.

Der Mittagstischbetrieb läuft dank der konstanten Personalsituation und der sehr guten (Zusammen-) Arbeit der Betreuerinnen seit Jahren in ruhigem Fahrwasser: Das in den letzten Jahren eingerichtete Beratungsangebot greift und gehört unterdessen wie selbstverständlich zum Mittagstisch-Alltag. Die Auslastung ist, wie die Statistik zeigt, sehr gut, und auch Angebote mit eher experimentellem Charakter wie zum Beispiel die Möglichkeit, sich mit unterschiedlichen Techniken kreativ zu beschäftigen, wurden von den Besucherinnen und Besuchern gut angenommen.

Ein starkes Indiz dafür, dass das Mittagstisch Angebot von den Besucherinnen und Besuchern geschätzt wird, ist die Jahr für Jahr zunehmende Anzahl Besuche, die der Mittagstisch zu verzeichnen hat. So wurde der Mittagstisch 2010 rund 3600-mal besucht. Zum Vergleich: 2006 wurden 2400 Besuche verzeichnet. Das bedeutet eine kontinuierliche Zunahme der Besuche seit 2006 um 50 %.

Sehr spürbar waren im letzten Jahr die Auswirkungen der Schliessung der Not- schlafstelle in Urdorf. Klientinnen und Klienten, welche ihre Wohnung oder ihr Zimmer verloren, gerieten unter starken Druck. Die Betreuerinnen waren das erste Mal seit Längerem, wieder mit Obdachlosigkeit konfrontiert: Eine Konfrontation mit der Tatsache, dass einzelne Besucherinnen und Besucher, auf der Strasse, im Wald oder im öffentlichen Raum übernachteten mussten.

Als Reaktion auf diese Entwicklung wurde im Rahmen des Beratungsangebotes am Mittagstisch vermehrt die Zusammenarbeit mit Sozialberatungen und externen Fachstellen gesucht, um eine optimale Beratung der Betroffenen gewährleisten zu können. Die durch diese Kontakte intensivierte Vernetzung mit externen Stellen wird sich für die Beratungstätigkeit am Mittagstisch zukünftig sicher als fruchtbar erweisen.

Ein bezüglich Vernetzung ebenfalls wichtiges Projekt betrifft die Zusammenarbeit des Mittagstisches mit der Suchtberatung in Dietikon. Mitarbeiter/innen der Suchtberatung sind seit 2010 in regelmässigen Abständen am Mittagstisch präsent. Sie stehen für Fragen und Anliegen der Klientinnen und Klienten zur Verfügung und ermöglichen auf diesem Weg ein gegenseitiges Kennenlernen. Dies wiederum erleichtert Klientinnen und Klienten, die ihre Situation verändern möchten, aber nicht

wissen, wie sie das angehen sollen, den ersten Schritt: Die Schwelle, sich beraten zu lassen, sinkt durch den persönlichen Kontakt.

Dies ist ein gutes Beispiel für genutzte und gelebte SDL-interne Synergien.

Für die gute und wertvolle Zusammenarbeit möchten wir uns an dieser Stelle bei der Suchtberatung herzlich bedanken. Und nicht zuletzt sei allen Limmattalern und Limmattalerinnen gedankt, welche die Mittagstischbesuchenden auch 2010 wieder mit ihrer Möbel-, Kleider- oder Hausrat-Spende unterstützt haben.

An dieser Stelle sei – auch stellvertretend für den JobBus und das Begleitete Wohnen – Jeanne Caluzi, unserer Praktikantin gedankt. Sie hat in allen drei Einrichtungen kompetent und engagiert mitgearbeitet. Für den restlichen Teil ihrer Ausbildung wünschen wir ihr alles Gute.

Gesamtübersicht

	Männer	Frauen	Total	Tage	Stück
Besuchende*:					
Anzahl Besuchende	118	28	146		
davon neue Besuchende	51	13	64		
Geöffnete Tage				254	
Anzahl Besuche	3289	302	3591		
Tagesdurchschnitt			14		
Essen:					
Mittagessen Besuchende	1766				
Mittagessen JobBus	1854				
Total Essen	3620				
Ohne Essen Besuchende	1826				
Abgabe:					
Injektionsmaterial					
Mittagstisch	13				
Flash (Automat) Oetwil	Keine Statistik				
Flash Schlieren	892				
Flash Dietikon	428				
Flash Birmensdorf	115				
Lebensmittel	216				
Kleider	282				

* ohne JobBus Teilnehmende, welche jeweils auch am Mittagstisch essen

Platz für ca. 20 Besucher/innen

1 Einsatzplatz Küche (besetzt aus dem Kreis der Besuchenden)

Der JobBus ist ein niederschwelliges Beschäftigungsangebot für erwachsene Personen aus dem Bezirk Dietikon, deren Leistungsfähigkeit aus unterschiedlichen Gründen derart eingeschränkt ist, dass für sie kaum Aussichten auf eine Integration in den ersten Arbeitsmarkt besteht. Auch die Verbindlichkeit eines höherschweligen Arbeitsintegrationsprogrammes würde schnell zu einer Überforderung führen. Für diese Klientel ist es schwierig, Tagesstruktur und Beschäftigung zu finden. Der JobBus macht ihnen ein entsprechendes Angebot.

Da die markante Reduktion der Teilnehmerinnenentschädigung im Vorjahr erwartungsgemäss einen Einbruch der Auslastung zur Folge hatte, haben wir den JobBus Betrieb an zwei Tagen um 50 % reduziert. Nach dieser Massnahme hat sich die Auslastung wieder normalisiert und war Ende Jahr wieder sehr gut.

Den Gruppenleiter/innen ist es gelungen, die für diese Entwicklung notwendige Kontinuität des Angebotes zu gewährleisten und gleichzeitig notwendige Anpassungen in der Konzeptumsetzung vorzunehmen.

Unterstützend hat sich dabei die engere Zusammenarbeit mit einzelnen Sozialberaterinnen im Bezirk ausgewirkt welche es ermöglicht, unser Angebot noch besser auf die Sozialberatungen im Bezirk abzustimmen. Für die Impulse und die vertiefte Zusammenarbeit sei an dieser Stelle gedankt.

Bezüglich des Betreuungsangebots sind Anpassungen in Vorbereitung, welche das JobBus Angebot weiter verbessern sollen:

Bezugspersonensystem: Zukünftig hat jeder JobBus Teilnehmer und jede JobBus Teilnehmerin eine für ihn/sie zuständige Bezugsperson. Diese Bezugsperson ist für das Führen anstehender Gespräche zuständig, spricht mögliche, beim JobBus erreichbare Ziele mit dem Klienten/der Klientin ab und unterstützt ihn/sie bei der Umsetzung der gewählten Zielsetzungen. Die Bezugsperson steht ebenfalls für die Kontakte mit anderen Personen aus dem Helfernetz der Klient/innen zur Verfügung. Externe Fach- und Bezugspersonen erhalten so eine Ansprechperson beim JobBus, die sich mit den Eigenheiten und Notwendigkeiten im betreffenden Fall bestens auskennt.

Teilnehmer/innen-Profile: Umgang mit Diversität gehört zum JobBus Alltag: Teilnehmende suchen einfach „nur“ Tagesstruktur und Beschäftigung oder sie suchen kompetente Unterstützung bei ihren Anstrengungen, die eigene Situation zu verändern und zu verbessern. Sie kommen während eines längeren Zeitraums häufig oder kommen nach einigen Einführungstagen überhaupt nicht mehr. Einige Teilnehmende arbeiten freiwillig mit, während andere dazu eine Auflage einer Sozialarbeiterin/eines Sozialarbeiters erhalten haben. Künftig arbeitet der JobBus mit unterschiedlichen Klient/innen-Profilen, mit deren Hilfe die Vielfalt dieser Bedürfnisse in Bedürfnisgruppen gebündelt werden kann.

Personelles: Monika von Ellerts hat Mitte und Abder Bouchama hat Ende Jahr den JobBus verlassen. Ihnen sei an dieser Stelle für ihre Mitarbeit gedankt.

Christina Jehle, eine Fachkraft mit viel Erfahrung mit unserer Zielgruppe, hat ihr Engagement für den JobBus im Herbst erfolgreich begonnen.

Gesamtübersicht

Teilnehmende:	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total
Anzahl Teilnehmende	35	6	41	85%	15%	100%
Davon Neueintritte	13	1	14	92%	8%	100%
Altersstruktur:						
18 – 24	2	1	3	5%	3%	8%
25 – 29	3	0	3	7%	0%	7%
30 – 39	9	0	9	22%	0%	22%
40 – 50	10	5	15	24%	12%	36%
Über 50	11	0	11	27%	0%	27%
Total	35	6	41	85%	15%	100%

Auslastung:	Tage	Prozente	CHF
Anzahl Tage mit JobBus-Betrieb	254		
Mögliche Arbeitseinsätze	2 150		
Absolvierte Einsätze	1 524		
Auslastung Einsatzplätze		71	
Lostage	31		
Anzahl ausgeloste Teilnehmende			66
Vergütungen:			
Teilnehmende, Auszahlungen			76 570
Aufträge:			
Anzahl verrechnete Aufträge			147
Auftragsvolumen, brutto			107 420
Auftragsvolumen, netto			98 630

Art der Aufträge:	Aufträge	Einsätze	Prozente
Gemeinwesen: Reinigungen, Räumungen, Umgebungsarbeiten	28	158	41%
Private: Garten-, Umgebungs- und andere Arbeiten	95	136	35%
Firmen; diverse Aufträge	11	33	17%
Wald- und Naturschutzaufträge, Landwirtschaft	11	63	6%
Eigenproduktionen	2	15	1%
Interne Arbeiten JobBus/Mittagstisch		(40)	
TOTAL	147	445	100 %

Teilnehmer/innen: max. 2 x 5 Einsatzplätze pro Werktag

ETCETERA

Maria Schumacher, Stellenleiterin ETCETERA ad interim

Das ETCETERA Dietikon ist eine Auftragsvermittlung welche Personen, die keiner geregelten Arbeit nachgehen können, befristete Arbeitseinsätze vermittelt.

Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer

Während des Betriebsjahres 2010 konnten im ETCETERA Dietikon 74 Personen beschäftigt werden. Wir erhielten fast wöchentlich Anfragen von Arbeitssuchenden. Davon haben sich 30 Personen im vergangenen Jahr neu bei ETCETERA Dietikon angemeldet und zwanzig davon konnten bereits beschäftigt werden.

Alle anderen wurden, nach telefonischen Gesprächen vor Ort, an geeignete Stellen verwiesen. Dabei handelte es sich oft um Anfragen für Vollzeit-bzw. Temporärstellen.

Dieses Jahr fanden zwei Frauen eine Festanstellung im ersten Arbeitsmarkt. Zu weiteren Abmeldungen kam es aufgrund von Wohnortswechsel, Pensionierung und aus gesundheitlichen Gründen.

Die Frauen mit einem Anteil von 62% der Mitarbeitenden erwirtschafteten mit ihrer Arbeit 73% der Bruttolohnsumme. Die Männer machten 38% der Beschäftigten aus, mussten aber durch fehlende Aufträge im handwerklichen Bereich und der Industrie Lohn einbussen in Kauf nehmen.

Die Altersstruktur unserer Mitarbeitenden hat sich in diesem Betriebsjahr sehr geändert. Bei den über Fünfzigjährigen kam es zu einer Abnahme von 10%. In der Altersklasse der 21-30 jährigen verzeichneten wir eine Zunahme bei den Frauen um 350% und bei den 31-40 jährigen Frauen um 30%. Bei den Männern blieb die Altersstruktur ungefähr gleich.

Altersstruktur Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer						
Alter	-20	21-30	31-40	41-50	51+	Total
Frauen		7	13	9	17	46
Männer	1	2	6	7	12	28
Total	1	9	19	16	29	74

Erzielter Verdienst in CHF und Prozenten			
	Stunden	CHF brutto*	Prozent Basis CHF
Frauen	6299	160'703	73
Männer	2492	58'094	27
Total	8791	218'797	100

Zahlen gerundet, * Bruttolöhne ohne alle Sozialleistungen Arbeitgeberin

Auftraggebende

Im Vorjahresvergleich können wir einen Auftragszuwachs von 4,5 % verzeichnen.

Die Aufträge kamen zu 63 % (+ 11 %) aus privaten Haushalten, zu 10 % (+ 3 %) aus Firmen und zu 27 % (-14 %) aus Non-Profit-Organisationen, innerhalb und ausserhalb des SDL.

Nach wie vor machen Haushalts- und Reinigungsaufträge mit 80% den grössten Teil der Arbeiten aus. Die Aufträge bei Umzügen, Entsorgungen und Gartenarbeiten sind bei gut 10% in etwa stabil geblieben, Bürohilfs- und Versandarbeiten gingen zurück.

Ein Grossteil der Anfragen von Neukundinnen und -kunden erfolgt aufgrund persönlicher Empfehlungen oder dank guter Zusammenarbeit mit den Gemeinden, Beratungsstellen sowie anderen ergänzenden Leistungserbringenden.

Welche Kundengruppe hat in welchem Umfang Aufträge erteilt?				
Auftraggeber	Anzahl Stunden	Umsatz exkl. MWST	In Prozenten (der Stunden)	In Prozenten (des Umsatzes)
Privatpersonen	5568	162314	63	63
Firmen	811	26917	9	10
NPO / Non-Profit-Organisationen	2412	68998	28	27
<i>NPO Anteil SDL*</i>	562	17613	6.48	
<i>NPO ETC-intern</i>	181	5070	2.10	
Total	8 791	258229	100	100

- * Reinigungsarbeiten im SDL:
 Jugendberatung Bliker 102 Stunden
 Geschäftssitz Grabenstrasse 204 Stunden
 Suchtberatung 195 Stunden
 Einrichtungen SDL 36 Stunden
 Begleitetes Wohnen 25 Stunden

Wohnort / Geschäftssitz der Auftraggeber		
Stunden	Prozente	Region
7 803	89	Gemeinden des Bezirks Dietikon
987	11	Gemeinden ausserhalb des Bezirks Dietikon

10 Jahre ETCETERA Dietikon

Im Sommer 2010 konnten wir das 10jährige Bestehen des ETCETERA Dietikon an einem gemütlichen Anlass mit Mitarbeiterinnen, Kunden, Auftrag gebenden Gemeinden und Vertretern des SDL sowie des SAH Zürich feiern. Herzlichen Dank den Verbandsgemeinden für die 10jährige finanzielle und ideelle Unterstützung! ETCETERA freut sich, auch im Namen der Trägerorganisation SAH Zürich, auf eine weitere angenehme und erfolgreiche Zusammenarbeit.

NOTSCHLAFSTELLE (geschlossen)

Ueli Meier, Geschäftsleiter SDL

Noch im November 2009 eröffneten die Sozialwerke Pfarrer Sieber im ehemaligen Ur-Dörfli die provisorische Notschlafstelle „Nachtlecht“, nachdem das Ur-Dörfli zuvor mit seinen Einrichtungen nach Pfäffikon zügeln musste und dort nun keine Notschlafstelle mehr anbieten darf. Über den Winter 2009/2010 standen damit letztmals Notschlafplätze für die Region zur Verfügung.

Man erinnert sich: Am selben Standort in Urdorf wurde die Jahre zuvor im Auftrag des SDL vom Ur-Dörfli (Sozialwerke Pfarrer Sieber) die letzte noch verbliebene Notschlafstelle im Kanton Zürich ausserhalb der Stadt Zürich geführt. Sowohl für den SDL wie auch für das Ur-Dörfli erwies sich diese Lösung als win-win Situation, da die schon bestehenden Strukturen des Ur-Dörfli so über die Nacht ohne Zusatzkosten einträglicher genutzt werden konnten. Den Sozialdiensten des Bezirks Dietikon ermöglichte diese Zusammenarbeit zudem, ihre Schützlinge zu einem stark vergünstigten Tarif unterzubringen.

Das „Nachtlecht“ hingegen konnte von diesem win-win Effekt nicht mehr profitieren, die Betreuung musste wegen dem Wegzug des Ur-Dörfli in Eigenregie angeboten werden.

Ohne eine Notschlafstelle möglichst kostenlos an eine bestehende Infrastruktur ankoppeln zu können, wird ihr Betrieb auch mit maximal gedrosseltem Aufwand schnell einmal zu teuer.

Von den rund CHF 400 000.--, welche die nur minimal ausgestattete Einrichtung des „Nachtlecht“ allein über diesen einen Winter die Stiftung Sieber gekostet hat, blieb mehr als die Hälfte ungedeckt. (Angaben/LZ 23.9.2010). Der darin eingerechnete Sockelbeitrag des Sozialdienst Limmattal von CHF 20'000.-- an die Sozialwerke erwies sich dabei als Tropfen auf einen heissen Stein.

Eigentlich wäre das Bedürfnis nach einer Notschlafstelle im Kanton Zürich für die Regionen ausserhalb der urbanen Zentren nach wie vor ausgewiesen, doch um für die Kosten aufzukommen bräuchte es Mittel, die fehlen.

Mitte April 2010 hat die provisorische Notschlafstelle in Urdorf definitiv ihre Pforten geschlossen, das im langen Winter hell aufflackernde „Nachtlecht“ in Urdorf ist erloschen.

KONTAKT

Begleitetes Wohnen (Anmeldung)

Grabenstr. 9, 8952 Schlieren

Tel.: 079 821 39 76 / 044 731 13 25 Fax: 044 731 13 22

bewo@sd-l.ch

Blinker Jugendberatung

Grabenstr. 7, 8952 Schlieren

Tel.: 044 730 61 61 Fax: 044 730 61 63

blinker@sd-l.ch

ETCETERA

Kronenplatz 9, 8953 Dietikon

Tel.: 044 774 54 86 Fax: 044 774 54 76

sah.etc.dietikon@sah-zh.ch

Geschäftsstelle

Grabenstr. 9, 8952 Schlieren

Tel.: 044 731 13 20 Fax: 044 731 13 22

sdl@sd-l.ch

JobBus (Aufträge)

Tel.: 079 678 35 05 / 044 730 02 39

job.bus@sd-l.ch

Mittagstisch

Bachstr. 6 (Chilbiplatz), 8952 Schlieren

Tel.: 044 730 02 31

mittagstisch@sd-l.ch

Suchtberatung

Poststrasse 14, 8953 Dietikon

Tel.: 044 741 56 56 Fax: 044 741 21 31

suchtberatung@sd-l.ch

Suchtprävention Bezirke Affoltern und Dietikon

Grabenstr. 9, 8952 Schlieren

Tel.: 044 731 13 21 Fax: 044 731 13 22

supad@sd-l.ch

Online

Sozialdienst-limmattal.ch

www.sd-l.ch

[Fachstellen im Bezirk Dietikon \(Übersicht Sozialbereich\)](http://www.fachstellen.ch)

www.fachstellen.ch